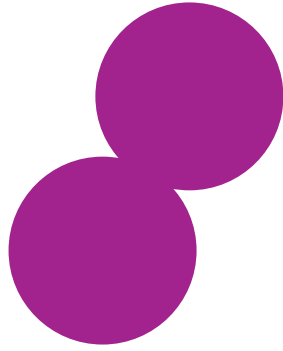




wir

sind

viel



WIR sind viele.
Positionen zum Thema Migration

WE are many.
Positions on the theme of migration

Werner Fenz und Evelyn Kraus
HerausgeberInnen / Editors

Für Pauline Riesel-Soumaré

Interkultureller und interreligiöser Dialog gehören zu den Hauptaufgaben in einer sich wandelnden Gesellschaft in einer globalisierten und Fundamentalismen und Radikalisierungen verschiedener Richtungen ausgesetzten Welt. Seit mehr als vier Jahrzehnten versucht das Afro-Asiatische Institut der Diözese Graz Seckau diesem Dialog eine Stimme und eine Plattform zu bieten und lokale und internationale Vernetzungsarbeit zu leisten. Mit dem in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Landes Steiermark entwickelten Projekt *Crossing Cultures*, in dessen Rahmen „WIR sind viele“ stattgefunden hat, wird versucht ein Netzwerk der Weltkulturen zu knüpfen, in dem steirische KünstlerInnen und in der Steiermark lebende Kulturschaffende mit Migrationshintergrund und KünstlerInnen aus Ländern des Südens in kreativer Weise zusammenarbeiten. *Crossing Cultures* versteht sich als innovatives kulturelles Labor, mit dem das Land Steiermark seine langjährige Tradition des Kulturaustausches mit außereuropäischen Ländern vertieft und in den Kontext der steirischen Kunst-, Kultur- und Entwicklungspolitik stellt.

Es ist gut, dass mit dem Projekt „WIR sind viele“ der museale, geschlossene White Cube verlassen und mitten im urbanen Lebensraum der Menschen interagiert wurde. Kunst darf und muss sich einmischen, hat zuweilen die Aufgabe, den Finger in Wunden zu legen und auf Missstände aufmerksam zu machen.

Mit der Video- und Plakataktion „Was hätten Sie erwartet?“, dem Filmschwerpunkt „Cine-Welten“ mit Filmen aus Lateinamerika und Afrika, dem multikulturellen Modeprojekt „Crossing Fashion“, der literarischen Annäherung durch Raoul Schrott und dem Ausstellungsprojekt „Gestures of Infinity“, das im Rahmen des Steirischen Herbstes 07 die Frage von Religion und Emotion in einer globalisierten Welt stellen wird, reiht sich „WIR sind viele“ in einen weiten und vielfältigen Bogen von Projekten und Veranstaltungen der diesjährigen Serie von *Crossing Cultures*, die hoffentlich im kommenden Jahr eine Fortsetzung finden wird.

Intercultural dialogue is one of the key tasks in a changing society in a globalized world that is exposed to all sorts of fundamentalisms and radicalizations. For decades the Afro-Asian Institute of the Graz Seckau Diocese has participated in this dialogue and created a platform for local and international networking. “WE are many” is part of the *Crossing Cultures* project, which was developed in cooperation with the cultural department of the Province of Styria, and it seeks to create a network of world cultures through the creative collaboration of Styrian artists, artists with a migration background living in Styria, and artists from countries in the south. *Crossing Cultures* sees itself as an innovative cultural laboratory with which the Province of Styria continues its long tradition of cultural exchange with non-European countries, and places it in the context of Styrian art politics, cultural politics and development politics.

A very positive aspect of the “WE are many” project is that it leaves behind the museal, closed White Cube and interacts at the centre of our urban living space. Art *can* and *should* get involved, and at times its task is to place a finger in the wounds and draw attention to social evils.

Alongside the *What did you expect?* video and poster campaign, the film focus *Cine-Welten* (Cineworlds) on films from Latin America and Africa, the multicultural fashion project *Crossing Fashion*, the literary approach through Raoul Schrott and the exhibition project *Gestures of Infinity*, which – in the framework of *Steirischer Herbst 2007* – deals with the question of religion and emotion in a globalized world, the “WE are many” project belongs to the wide and varied range of projects and events of this year’s series of *Crossing Cultures*, which will hopefully be continued in the coming year.

Den KuratorInnen und KünstlerInnen darf ich im Namen der Geschäftsführung des Afro-Asiatischen Institutes sehr herzlich für ihren engagierten Einsatz für das gelungene Projekt „WIR sind viele“ danken und der Abteilung Kultur des Landes Steiermark für dessen Finanzierung. Auch der ehemaligen Leiterin des Afro-Asiatischen Institutes Mag.a Angelika Vauti-Scheucher und der ehemaligen Bildungs- und Kulturarbeitsreferentin Mag.a Pauline Riesel-Soumaré, auf deren vorbereitender, qualitätvoller Konzeptionsarbeit aufgebaut werden konnte, sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön! gesagt. Dem Katalog als wichtige Ergänzung und Dokumentation des Projektes wünsche ich weite Verbreitung und eine aufmerksame und kritische LeserInnenschaft!

Alois Kölbl, Hochschulseelsorger

I would like to thank the curators and artists in the name of the Afro-Asian Institute management for their dedication and commitment to the successful project “WE are many” and the Department of Culture of the Province of Styria for the financial support. Many thanks also to the former manager of the Afro-Asian Institute, Angelika Vauti-Scheucher and the former Education and Cultural Work consultant Pauline Riesel-Soumaré, whose excellent preparatory conceptual work provided the basis on which to build. This catalogue both complements the project and documents it. May it enjoy wide circulation and find an attentive, critical circle of readers.

Alois Kölbl, University Chaplain

WIR sind viele im öffentlichen Raum

Mit der Einladung, für die Veranstaltungsreihe *Crossing Cultures* ein Programm für die bildende Kunst zu entwickeln, stand nur für kurze Zeit so etwas wie ein Richtungsstreit am Beginn der Konzeption. Aus den afro-asiatischen Ländern gezielt jene KünstlerInnen einzuladen, die über ein in der Rezeption noch immer sehr geschätztes exotisches Flair hinaus einen entscheidenden Diskussionsbeitrag zur Thematik des Interkulturellen oder zur Situation der Migration liefern hätten können, dazu fehlten einerseits die Möglichkeiten einer intensiven Recherche vor Ort. Andererseits rückte dieser Aspekt rasch in den Hintergrund, sobald der Ort der Veranstaltung, die Stadt Graz, ein permanent fließendes Kontinuum von Engagement, Hilfestellungen, Missverständnissen, Verunglimpfungen, von Verachtung und vor Schauer vor dem Anderen, dem Fremden nachdrücklich in das Zentrum der Reflexion über den Status Quo von MigrantInnen, AsylwerberInnen, Minderheits- und MehrheitsösterreicherInnen gerückt ist.

Es scheint wichtiger, so die Überlegung, das künstlerische Potenzial des Landes, in dem für eine großflächige „Integration“ die Türen nicht einmal einen Fuß breit geöffnet sind, zu nutzen, um die wichtigsten Problemfelder langfristig dialogisch zu bearbeiten und schlussendlich zeichenhaft vor Augen zu führen. Dies bedeutet aber auch, über einen entsprechenden Präsentationsort nachzudenken, an dem ein möglichst großer Teil des Publikums mit den vor allem auch im Alltag relevanten Themen, heftig diskutiert, nicht selten in offen zur Schau getragenen Rassismus mündend, in Berührung kommen und darauf reagieren kann. Eine weitere Aufgabe war es, generell den Ist-Stand einer besonders politischen Fragen gegenüber aufgeschlossenen Kunst zu befragen, um dann die dem Projekt adäquaten Entscheidungen zu treffen. Mit der Wahl des öffentlichen Stadtraums und der eingeladenen Künstlerinnen und Künstler wurde das Profil dieses Veranstaltungsparts deutlich erkennbar gezeichnet.

WE are many in the Public Space

When the invitation first came to develop a programme for the visual arts for the series of events *Crossing Cultures*, a slight lack of consensus on the direction we should take at the beginning of the conception process soon disappeared. To specifically invite artists from Afro-Asian countries who would have been able to make a decisive contribution to the intercultural theme or the migration situation – beyond the exotic flair that is still highly valued in the reception – to do this, on the one hand, the opportunities for intensive research *in situ* were lacking. On the other hand this aspect was quickly pushed into the background as soon as the event venue, the City of Graz, was emphatically pushed into the foreground of reflection about the status quo of migrants, asylum seekers, minority and majority Austrians. Graz: a permanently flowing continuum of commitment, support, misunderstandings, disparagement, of contempt and horror of the other, of the foreigner.

It seems to be more important, in our minds, to use the artistic potential of the country in which the doors are barely open a crack for extensive “integration”, in order to establish a long-term dialogic process concerning the most important, problematic issues and ultimately to emblematically display them for all to see. However, this also means thinking about an appropriate location for the presentation – where the biggest possible public comes into contact with, and can react to, hotly discussed themes of everyday relevance that often result in openly displayed racism. A further task was to investigate the current state of art that is particularly open to political questions, in order to then make adequate decisions about the project. With the choice of the public city space and the artists, this event part gained a clearly defined profile.

In einem ständig weiter entwickelten Diskurs über die Kunst im öffentlichen Raum fällt zunächst auf, dass die Zentrierung auf inhaltliche und funktionale Strukturen die Ausbildung einer neuen Grammatik belebt, die in vielen Fällen, auf den ersten Blick und aufgrund traditioneller Parameter, das Tabu der „Differenzschwelle“ zur Alltagsrealität bricht und dadurch erst zu einem „Störfaktor“ der konventionellen Ästhetisierung wird.¹ Die künstlerische Intervention kann nicht sofort als auf der geläufigen Skala angesiedeltes Kunstwerk erkannt und eingeordnet werden. Es erschließt sich innerhalb eines ihren Handlungsraum bestimmenden fest gefügten Zeichensystems bestenfalls als Irritation, als Verfremdung. Das heißt, dass wir über einen neuen Werkcharakter der Kunst nachzudenken haben. Mit aller Deutlichkeit setzt hier nicht selten der Rekurs auf bestehende Bildsysteme ein; in einer Weise, dass diese nicht kommentarlos als bloß deckende Schablone figurieren, sondern dazu dienen, um in der Struktur alltäglicher Wahrnehmung Abbildungen mit Gelenkcharakter zu platzieren und über eine semantische Dialektik eine Bedeutungsverschiebung herbeiführen.

Praxis und Theorie einer Kunst im öffentlichen Raum haben sich an der Schwelle zum neuen Jahrtausend neuerlich verändert. Der Versuch veränderter Begriffsdefinitionen legt die Diskussionen darüber offen: Kunstprojekte im öffentlichen Raum werden durch öffentlichkeitsbezogene Kunst-Projekte ersetzt und münden in die Kunst des Öffentlichen (Babias/Könnecke).² Eine aktuelle Bestandsaufnahme dieser Praxis und Definition trägt jenen künstlerischen Handlungsformen Rechnung, die sich zielgerichtet mit Integrationsbemühungen oder Protesthaltungen, von der Wirtschaft bis zum Rassismus, von der Politik bis zur Migration, verknüpfen. Als AdressatInnen scheinen nun nicht mehr ein mehr oder weniger aufgeschlossenes Kunstpublikum oder überraschte PassantInnen auf, sondern die Gruppen sozial Benachteiligter, politisch Verfolgter, Heimat- und Rechtloser. Die künstlerische Methode richtet sich in erster Linie auf genaue mediale oder persönliche Recherche, auf die behutsam geprüften Möglichkeiten des Zugangs

In the continuously developing discourse about art in the public space it is at first striking that the centring on structures – as regards content and function – stimulates the development of a new grammar, which in many cases, at first sight and due to traditional parameters, breaks the taboo of the “difference threshold” to everyday reality and thus becomes a “disturbing factor” of conventional aestheticization.¹ Artistic intervention cannot be immediately recognized and classified as a work of art on the usual scale. It develops within a firmly established sign system that determines its field of action as, at best, irritation, as alienation. This means that we have to think about a new work character of art. With all clarity this is often the point of recourse to existing image systems; in such a way that these systems do not figure without comment as a template that covers things up, but rather serves to place images with articulating character in the structure of everyday perception and to bring about a shift in meaning via semantic dialectics.

Practice and theory of art in the public space have witnessed another change on the threshold of a new millennium. The attempt to change concept definitions reveals the discussions about it: art projects in the public space are replaced by publicity-related art projects and open out into Public Art (Babias/Könnecke).² An updated appraisal of this practice and definition allows for those artistic forms of action that purposefully link with integration efforts or protest stances, from the economy to racism, from politics to migration. Those addressed no longer seem to be a more or less closed art public or surprised passers-by, but rather the groups of people who are socially disadvantaged, politically persecuted, the homeless and people without rights. The artistic method is primarily aimed at precise medial or personal research, at the carefully tested possibilities of access to those affected. Giving a clear

zu den Betroffenen. Das Setzen von Zeichen mündet in die Handlungsform der dezidierten Ausrichtung auf Artikulation der Zielgruppen und erfolgt im Bestreben, in einem längerfristigen Prozess eine konkrete Veränderung bestehender Situationen herbeizuführen.

Das bei *WIR sind viele. Positionen zum Thema Migration* eingesetzte Instrumentarium wird sowohl von der indexikalischen als auch von der symbolischen Ebene gespeist und rekuriert auf weit verbreitete Alltagsmodalitäten im Herstellen von Kommunikation: Das Plakat, das Transparent, der im Radio gesprochene Text, die Fußabdrücke prominenter Persönlichkeiten. Mit diesen unübersehbaren und unüberhörbaren gestalterischen Mitteln wurden aktuelle Fragestellungen aufgegriffen: Gleichgeschlechtliche und binationale/bikulturelle Partnerschaften; der verletzende, der selbst definierte oder der über die Kulturgrenzen hinweg respektvolle Sprachgebrauch; das immer wieder beschworene Bedrohungspotenzial durch Zuwanderung, das im tatsächlichen Verhältnis und im Spurensetzen der betroffenen Minderheiten vermittelt wurde; die Assimilation der Sprachmelodie durch die in der Sprachschule trainierte Vermeidung von Akzenten.

Eine explizit offene Projektstruktur, die mehrfach Diskussionen zwischen den KünstlerInnen und den OrganisatorInnen beinhaltete, gipfelte in einem eineinhalb Tage dauernden Kolloquium. Daran nahmen auch TheoretikerInnen und VertreterInnen einiger mit dem Thema Migration in den unterschiedlichsten Bereichen befassten Vereinen und Organisationen teil. Auf dieser Basis entwickelte sich aus dem Konzept eine gewichtige Ausführung, die den Dialog zwischen Kunst und Alltag auf eine in die Zukunft weisende Schiene stellen kann.

Allen Mitwirkenden, auch wenn für sie das Wahrnehmen ihrer unterschiedlichsten Tätigkeiten ohnehin die beste Anerkennung darstellen mag, sei herzlich gedankt.

signal opens into the form of action of the decided focus on the articulation of the target groups and takes place in the effort to bring about a definite change in existing situations.

The range of instruments employed by *WE are many. Positions on the theme of migration* is fed by both the indexicalic and the symbolic level and has recourse to widespread everyday modalities in the production of communication: the poster, the banner, the spoken text in radio, the footprints of prominent public characters. With these creative means that can neither go unseen or unheard, pressing issues are addressed: same sex and bi-national/bi-cultural partnerships, the hurtful, the self-defined or the respectful use of language beyond the cultural borders; the potential threat posed by immigration that is attested time and time again and has been conveyed in the affected minorities' actual relationship and in the marks they leave; the assimilation of speech melody through language school training to get rid of accents.

An explicitly open project structure, which involved many discussions between the artists and the organizers, culminated in a colloquium that lasted one-and-a-half-days. Participants included theoreticians and representatives of several organizations concerned with the theme migration in very different areas. On this basis a weighty achievement developed from this concept: an achievement that points the way forward for the dialogue between art and everyday life.

Many thanks to all those involved in the project, even if in their own eyes the perception of their very different activities constitutes the best form of approval.

- 1 Auf diese „Differenzschwelle“ als entscheidendes Faktum im Umgang mit und in der Rezeption von Gegenwartskunst im öffentlichen Raum habe ich mehrfach hingewiesen, z.B. in: 2000-3. Artspace plus Interface, Publikation (1997) und CD-ROM (1999) zur gleichnamigen Ausstellung der Neuen Galerie im „steirischen Herbst“ 1997.
- 2 Marius Babias/Achim Könneke (Hrsg.), Die Kunst des Öffentlichen, Amsterdam; Dresden: Verlag der Kunst, 1998.

Werner Fenz

Geb. 1944 in Graz, Kunsthistoriker. Ab 1969 wissenschaftlicher Mitarbeiter, von 1993 bis 1997 Direktor der Neuen Galerie Graz. Seit 1998 als Ausstellungs- und Projektkurator in der Kulturabteilung des Landes Steiermark bzw. der Stadt Graz, seit 2003 im Landesmuseum Joanneum: Leitung des Künstlerhauses und des Instituts für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark. Universitätsdozent für Neueste Kunstgeschichte. Themenschwerpunkte der Kunst-Projekte wie der Forschung sind Kunst im öffentlichen Raum, Fotografie und Kunst der Gegenwart, die den traditionellen White Cube verlässt und den Gesellschaftsraum als Arbeitsfeld thematisiert, um unter anderem Fragen nach dem „realen Sinn“ zu stellen.
www.gewi.uni-graz.at/staff/fenz/

Evelyn Kraus

Geb. 1972, lebt und arbeitet in Graz, Studium der Kunstgeschichte, Projekte im Bereich zeitgenössischer Kunst mit Schwerpunkt Kunst im öffentlichen Raum, soziokulturelle Projektarbeit, tätig am Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark.

- 1 W. Fenz has referred to this “difference threshold” as a decisive factor in dealing with, and in the reception of contemporary art in the public space several times, e.g. in: 2000 minus 3. Artspace plus Interface, Publication (1997) and CD-ROM (1999) on the exhibition of the same name in the Neue Galerie in “steirischer Herbst” 1997.
- 2 Marius Babias/Achim Könneke (Eds.), Die Kunst des Öffentlichen, Amsterdam; Dresden: Verlag der Kunst, 1998.

Werner Fenz

Born 1944 in Graz, art historian. Research assistant at the Neue Galerie Graz since 1969 and Director of the Neue Galerie 1993-97. Exhibition and project curator in the Department of Culture of the Province of Styria and the City of Graz since 1998, since 2003 in the Landesmuseum Joanneum: management of the Künstlerhaus and the Institute for Art in the Public Space Styria. University professor for Recent Art History. Main themes of art projects and research are art in the public space, photography and contemporary art that leaves the traditional White Cube and deals with the issue of social space as a working field in order to question, among other things, the “real meaning”.
www.gewi.uni-graz.at/staff/fenz/

Evelyn Kraus

Born 1972, lives and works in Graz, studied Art History, projects in the field of contemporary art with a focus on art in the public space, sociocultural projects. Works at the Institute for Art in the Public Space Styria.





„Wer sind ‚WIR‘ in Zeiten globaler Migrationsbewegungen, verschärfter Fremdengesetze und erstarkter Territorialismen? Und was kann Gegenwartskunst in diesem kulturellen und sozialen Konfliktfeld an kritischer Intervention leisten?“

Die zweite Frage, gerahmt durch die erste, aus dem Konzeptpapier der VeranstalterInnen des Workshops „WIR sind viele. Positionen zum Thema Migration“ mit NGOs, migrantischen Selbstorganisationen und KünstlerInnen im Rahmen von *Crossing Cultures* war Thema meines Vortrages, den der folgende Text wieder gibt.

Ich möchte, was die Rolle der Kunst betrifft, zunächst zwei Bemerkungen machen, die zugleich ein gewisses Unbehagen an der Fragestellung artikulieren:

1. scheint mir in diesem und anderen Kontexten eine Tendenz spürbar, Migration und Kunst zunächst als zwei verschiedene Seiten zu betrachten, um sie dann in der einen oder anderen Form miteinander in Beziehung zu setzen. Ist es wirklich so, dass Migration jenes „Konfliktfeld“ erzeugt, in das Kunst intervenieren könnte? Und falls ja, von welchem Standpunkt aus? Es scheint mir eine Besonderheit des regionalen Diskurses zu sein, Kunst tendenziell auf der Seite von so genannten „MehrheitsösterreicherInnen“ anzusiedeln, um sie dann in mehr oder weniger glückliche Kooperationen mit so genannten „Menschen mit Migrationshintergrund“ treten zu lassen.

2. sehe ich generell ein Problem in der klaren Gegenüberstellung von Kunst und Gesellschaft, da sie die Tendenz hat, die jeweilige Seite zu homogenisieren, wo im Grunde immer schon Konflikt herrscht. Ich sehe das Problem sowohl dort, wo von Mainstream-Institutionen des Kulturbetriebs Austausch, Interaktion oder Kooperation mit MigrantInnen, Vereinen oder selbst organisierten Gruppen intendiert wird, als auch in einem oft instrumentellen Verständnis künstlerischer Aktivitäten seitens migrantischer Initiativen oder AutorInnen aus diesem Feld.

Auffallend ist in diesem Zusammenhang, dass sich während der letzten Jahre ein beträchtlicher Teil der radikaleren antirassistischen Diskurse und Praktiken im Feld der Kunst artikuliert. (*Soho in Ottakring; Kulturrisse; IG Bildende Kunst;*

“Who are ‘WE’ in times of global migration, stricter aliens’ legislation and stronger territorialisms? And what kind of critical intervention can contemporary art offer in this cultural and social field of conflict?”

The second question, in the context of the first question, which was taken from the draft paper of the organizers of the workshop “WIR sind viele. Positionen zum Thema Migration” (WE are many. Positions on the theme of migration) with NGOs, migrant selforganizations and artists in the framework of *Crossing Cultures*, was the theme of my lecture, which follows below.

Regarding the role of art, I would first like to make two comments that, at the same time, articulate a certain unease about the issue:

1. In both this context and in other contexts I perceive a tendency to first view migration and art as two different sides and then to try to relate them in one form or another. Is it really true that migration produces that “field of conflict” in which art could intervene? And if this is the case, from which point of view? It seems to me to be a distinctive feature of the regional discourse to place art on the side of so-called “majority Austrians”, before allowing it to form some good, some less good cooperations with so-called “people with migration background”.

2. I see a general problem in the clear comparison of art and society, as this tends to homogenize the respective side where conflict has basically always reigned. I see the problem both where mainstream institutions of the cultural scene strive to bring about exchange, interaction or cooperation with migrants, associations or self-organized groups and also in an often instrumental understanding of artistic activities by migrant initiatives or authors in this field. What is striking in this context is that a considerable part of the more radical antiracist discourses and practices during the last few years has been articulated in the field of

„remapping Mozart“...) Dabei spielt auch der strategisch-pragmatische Aspekt der sozialen Akzeptanz von Kunst und der Ausstattung des künstlerischen Feldes mit ökonomischen Mitteln eine Rolle. Zugleich wird in eben jenem Rahmen gerne die „Kulturalisierung“ von eigentlich politischen Fragen der Migration und des Rassismus kritisiert und die Forderung nach einer Politisierung der Kunst im Kampf um gleiche Verteilung von Rechten und Chancen erhoben. Die der Kunst zugeschriebene Rolle scheint dabei häufig im Sinne einer ästhetischen Vermittlung oder Verbreitung vorab formulierter politischer Forderungen gesehen zu werden. Kunstprojekte, gerade solche im öffentlichen Raum, werden zu politischen Projekten umgedeutet oder als solche begriffen. Zu den Problemen, die solche Affinitäten – neben den für Kunst und antidiskriminatorische Politik produktiven Seiten – mit sich bringen, zählt eine diskursiv forcierte Frontenbildung zwischen gesellschaftlich folgenloser Kunst-Kunst, die sich in irgendwelchen systemkonformen Institutionen abspielen würde, und engagierter künstlerischer Praxis, die Teil von politischen Kämpfen wäre. Neben all den transformatorischen Projektionen, die sich auf das Gespann Kunst und Migration richten, besteht deshalb ein zweifaches Unbehagen: Von der „politischen Seite“ her artikuliert sich Kritik an der Vereinnahmung von MigrantInnen bzw. migrationspolitischen Themen und Akteuren durch eine Kunst, die daraus symbolisches Kapital schlagen würde. Von der „künstlerischen Seite“ her gibt es Widerstand gegen die Instrumentalisierung ästhetischen Handelns für politische Ziele, mit der eine bedenkliche Reduktion der Komplexität künstlerischer Probleme verbunden wäre.

Ich möchte mit diesen Bemerkungen andeuten, dass die Frage nach der „kritischen Intervention der Gegenwartskunst“ in das zitierte „soziale und kulturelle Konfliktfeld“ immer schon von der Existenz eines Konflikts der Kunst selbst ausgehen muss. Seit der Moderne, grob gesprochen seit der Lösung der Kunst aus ihren tradierten Funktionszusammenhängen in der Ära der Aufklärung des 18. und 19. Jahrhunderts, bewegt sich die Kunst im Spannungsfeld von Autonomie und gesell-

art. (*Soho in Ottakring; Kulturrisse; IG Bildende Kunst; „remapping Mozart“...*)

At the same time the strategic-pragmatic aspect of the social acceptance of art and providing the artistic field with economic means also play a role. Simultaneously the “culturalization” of migration and racism issues that are actually political in nature is gladly criticized in that very framework, and the call is made for a politicizing of art in the struggle for equal distribution of rights and chances. The role attributed to art often seems to be seen there in terms of an aesthetic mediation or circulation of pre-formulated political demands. Art projects, particularly those in public space, are re-interpreted as political projects – or understood as such. One of the concomitant problems of such affinities – in addition to the productive sides for art and anti discriminatory politics – is a discursively pushed formation of fronts between art-art, which has no social consequences and which takes place in any system-conforming institutions, and committed artistic practice, which is part of political struggles. Alongside all the transformatory projections that are directed at the art and migration partnership there is a double sense of unease: from the “political side” criticism is articulated about the appropriation of migrants and politically related themes and actors by an art that would capitalize on them. From the “artistic side” there is resistance against the instrumentalization of aesthetic action for political goals, which would involve an alarming reduction of the complexity of artistic problems.

With these remarks I would like to imply that the question of “critical intervention in contemporary art” in the quoted “social and cultural field of conflict” is always based on the assumption that conflict is inherent in art. Since the dawn of modernism, roughly speaking since art broke away from its traditional function relations in the Age of Enlightenment in the 18th and 19th

schaftlichen Ansprüchen. Kunst war an allen Revolutionen des 19. und 20. Jahrhunderts beteiligt. Und Kunst hat zu all diesen Zeiten auf ihrer Autonomie beharrt. Die beiden Tendenzen, verkörpert etwa durch den klassischen Modernismus Greenbergscher Prägung auf der einen Seite und die historischen Avantgarden der Zwischenkriegszeit auf der anderen, lassen sich mit einigem Recht als Gegenpole auffassen. Die Frage, die mich aber mehr beschäftigt, ist die nach den Potentialen einer Zusammenführung der Arbeit an der Gesellschaft und der Arbeit an den Grundlagen und Bedingungen der Kunst selbst. Wenn ich ästhetische Grundlagenforschung und gesellschaftliche Intervention zusammen denken möchte, komme ich auf das allgemeinste und zugleich zentrale Problem der bildenden Kunst – die Repräsentation.

Die Frage „Was ist ein Bild?“ oder wie verhält sich die Darstellung zum Dargestellten hat die Kunst über Jahrhunderte beschäftigt und sie damit zu einer Spezialistin für die physiologischen, psychologischen und sozialen Dimensionen des Sehens und der Visualisierung gemacht. Das problematische Verhältnis von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit ist auch ein grundlegendes Problem im Machtgefüge von gesellschaftlichen Mehrheiten und Minderheiten. Die visuellen Metaphern der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit nehmen in vielen emanzipatorischen Projekten eine wichtige Stellung ein. Von Ralph Ellisons Roman „Der unsichtbare Mann“ oder Frantz Fanons „Schwarze Haut, Weiße Masken“ über Toni Morrisons „Playing in the Dark“ bis zu Michele Wallace’s „Invisibility Blues“ – um nur einige Schriften anzuführen – gesellschaftliche Marginalisierung bzw. rassistische und sexistische Diskriminierung wird in diesen und zahlreichen anderen Arbeiten als Produktion von Unsichtbarkeit beschrieben. Diese kommt jedoch nicht ohne ihr Gegenstück aus – eine exzessive Sichtbarkeit, die Frauen, Schwarze oder MigrantInnen in Form einer imaginierten und fetischisierten Andersheit verbildlicht. Wenn wir also davon ausgehen, dass die Selbstbilder und die Vorstellungen vom Anderen im Verhältnis von Mehrheiten und Minderheiten zu einem hohen Grad von medial materialisierten Images mitbestimmt sind, und dass Kunst aufgrund ihrer Kom-

centuries, art has been moving between the conflicting fields of autonomy and social demands. Art was involved in all the revolutions of the 19th and 20th centuries. And art insisted on its autonomy throughout. Both tendencies – embodied by the classical modernism in the Greenberg tradition on the one hand and the historic avant-garde of the period between the World Wars on the other – may be fairly correctly understood as antipoles. Yet the question that concerns me more is that about the potentials of a combination of working on society *and* working on the basic principles and constraints of art itself. When I think about aesthetic fundamental principles’ research and social intervention together, I come to the most general, but also central problem of the visual arts – representation.

The question: “What is a picture?” or how the representation relates to what is represented has occupied art for centuries and thus made it a specialist in the physiological, psychological and social dimensions of seeing and visualization. The problematic relationship between visibility and invisibility is also a basic problem in the power structure of social majorities and minorities. The visual metaphors of visibility and invisibility play an important role in many emancipatory projects. From Ralph Ellison’s novel *Invisible Man* or Frantz Fanon’s *Black Skin, White Masks* via Toni Morrison’s *Playing in the Dark* to Michele Wallace’s *Invisibility Blues* – to name just a few works – social marginalization or racist or sexist discrimination are described in these and many other works as the production of invisibility. However, this cannot exist without its counterpart – an excessive visibility that depicts women, blacks or migrants in the form of an imagined and fetishized differentness. Thus if we assume that the self-perceptions and the images of the other in relation to majorities and minorities are, to a great extent, formed by medially materialized images, and that art can develop its effectiveness by virtue of its competence for

petenz für Fragen der Repräsentation vornehmlich auf dem Gebiet der Bildproduktion und Bildkritik ihre Wirksamkeit entfalten kann, dann scheint mir – ohne die Rolle der Kunst darauf beschränken zu wollen – das nahe liegende Feld der künstlerischen Intervention das der (visuellen) Kultur zu sein. Kultur verstanden im Sinne der Cultural Studies als jenes politisch umkämpfte Terrain der symbolischen Artikulation gesellschaftlicher Verhältnisse und ihrer Widersprüche. Im Unterschied zu älteren integrativen Konzeptionen von Kultur, die von gemeinsamen Traditionen, Werten und Lebensformen ausgehen, oder – wie in der marxistischen Variante – Kultur als ideologische Manifestation der herrschenden Klassen auffassen, verstehen Cultural Studies Kultur als dynamischen, vielstimmigen und widersprüchlichen Prozess, als Konflikt und Kampf um Bedeutungen. Wenn der integrative Kulturbegriff mit seiner naturalisierenden Vorstellung von Gemeinschaft in den öffentlichen Debatten um Migration eine so fatale Rolle spielt, dann kann die künstlerische Intervention, zusammen mit theoretischen und im engeren Sinne politischen Artikulationen, zur Destabilisierung solcher Vorstellungen beitragen. Wenn die Bilder von Identität und Differenz, die der vorherrschende Kulturbegriff zum Thema Migration produziert, simplifizierend und redundant sind, besteht die Möglichkeit und Notwendigkeit künstlerischer Interventionen in der Differenzierung, Vervielfältigung und Verkomplizierung von Darstellungen.

In einem Aufsatz zitiert Stuart Hall den Schriftsteller Hanif Kureishi und seine Antwort auf die Forderung nach eindeutigen und positiven Bildern von Minderheiten: „Eine langweilige Protest- oder Gemeindeliteratur, sei sie schwarz, schwul oder feministisch, ist langfristig politisch nicht effektiver als Arbeiten, die nur den Public Relations dienen. Was wir jetzt, an dieser Stelle, zu dieser Zeit brauchen, ist phantasievolles Schreiben, das uns einen Begriff von den Veränderungen und Schwierigkeiten vermittelt, in denen unsere Gesellschaft als Ganze sich befindet.“ Hall sieht in Kureishis „Mein wunderbarer Waschsalon“ eine produktive Provokation jeglicher Forderung nach Repräsentation klar umrissener Identitäten.¹

questions of representation, particularly in the field of picture production and picture criticism, then the obvious field of artistic intervention seems to me – without wishing to limit the role of art to it – that of (visual) culture. Culture in the sense of Cultural Studies, as that politically hotly contested terrain of the symbolic articulation of social relationships and their contradictions. In contrast to older, integrative concepts of culture, which are based on common traditions, values and life forms or – as in the Marxist variation – understand culture as the ideological manifestation of the ruling classes, Cultural Studies see culture as a dynamic, many-voiced and contradictory process, as conflict and as a struggle for meanings. If the integrative culture concept with its naturalizing idea of community plays such a fatal role in the public debates about migration, then artistic intervention, along with theoretical and political articulations in a narrower sense, can contribute to the destabilization of such concepts. If the images of identity and difference that the prevailing concept of culture produces on the theme of migration are simplistic and redundant, the possibility and necessity of artistic intervention exist in the differentiation, duplication and overcomplication of representations.

In an essay Stuart Hall quotes the writer Hanif Kureishi and his answer to the call for unambiguous and positive images of minorities:

“Boring protest or community literature, be it black, gay or feminist is, in the long term, no more politically effective than works that merely serve public relations. What we need, right here and now, is imaginative writing that conveys to us a concept of the changes and difficulties in which our society as a whole finds itself.” Hall sees in Kureishi's *My Beautiful Laundrette* a productive provocation of any kind of call for representation of clearly outlined identities.¹

Auch Adrian Piper, die seit den 1970er Jahren eine der profiliertesten künstlerischen Positionen zu Rassismus und Xenophobie erarbeitet hat, bringt den Aspekt der Differenzierung ins Spiel: „Works of art might combat political discrimination by cultivating cognitive discrimination“² „Discrimination“ tritt hier in der Doppelbedeutung von Benachteiligung einerseits und Unterscheidung bzw. kritischem Urteilsvermögen andererseits auf. Die Fähigkeit zu unterscheiden, d.h. genauer oder ein zweites und drittes Mal hinzusehen, um den ersten Eindruck kritisch nachzubearbeiten, wird von Piper als ein Weg zur Bekämpfung von politischer Diskriminierung betrachtet. Kunst könne solche Prozesse der Re-Vision vorgefasster Ansichten und vor-gesehener Bilder in Gang bringen.

Nikos Papastergiadis spricht von der „Turbulence of Migration“ und bezeichnet damit eine unruhige, unvorhersehbare, kaum zu kontrollierende Bewegung ohne eindeutigen Anfang oder Ende. Migration ist viele ungleiche, miteinander verschränkte Prozesse, die sowohl historisch und räumlich-geografisch als auch kulturell weiträumig ausfransen und eine Vielzahl von Lebensbedingungen, Alltagspraktiken, Identitäten, Sprachen, Stilen einschließen, neu hervorbringen und ständig verschieben.³ Eines der zentralen Probleme der Migration ist die ungeheure Diskrepanz zwischen der Diversität und Dynamik ihrer Wirklichkeiten und der simplifizierenden Darstellung in vorherrschenden Diskursen und Bildwelten. Kunst interveniert in dieses letztlich politische Konfliktfeld, wenn sie, ähnlich der Literatur oder Theorie, einer tendenziell uneinholbaren Varianz von Sachverhalten und Erfahrungen Form verleiht und zugleich das Problem der Repräsentation in diese Arbeit an der Sichtbarkeit mit einschließt.

„Combinations of racism and sexism are much harder to diagnose in visual modes than in discursive modes“, schreibt Michele Wallace und macht hierfür „the unique psychological role that images play“ verantwortlich.⁴ Sie spricht von ihrer Funktion als „a kind of ideological smoke-screen“. Diesen smokescreen in Bezug auf Migration und die Vorstellungen von Eigenem

Also Adrian Piper, who has developed one of the most high-profile artistic positions on racism and xenophobia since the 1970s, brings the aspect of differentiation into play: “Works of art might combat political discrimination by cultivating cognitive discrimination.”² “Discrimination” appears here in the double sense of negative discrimination on the one side and discrimination or critical discernment on the other. The ability to discriminate, i.e. to look closer or to take a second or a third look in order to critically rework the first impression, is seen as a way to combat political discrimination by Piper. Art is able to kick-start such processes of the re-vision of preconceived views and pre-seen images.

Nikos Papastergiadis speaks of the “Turbulence of Migration” and thereby describes an agitated, unforeseeable, barely controllable movement with no clear beginning or end. Migration comprises many diverse, inter-linked processes, which stretch out far both historically and spatially-geographically and culturally, and include, re-create and constantly adjust a great many different living conditions, everyday practices, identities, languages and styles.³ One of the central problems of migration is the huge discrepancy between the diversity and discrepancy of its realities and the simplified presentation in prevailing discourses and picture worlds. Art intervenes in this ultimately political field of conflict when it gives form, similar to literature or theory, to a tendentially unattainable variance of facts and experiences and simultaneously includes the problem of representation in this work on visibility.

“Combinations of racism and sexism are much harder to diagnose in visual modes than in discursive modes”, writes Michele Wallace and blames “the unique psychological role that images play” for this.⁴ She speaks of their function as “a kind of ideological smokescreen”. To work on this

und Fremdem zu bearbeiten, ist meiner Ansicht nach eines der zentralen Operationsfelder künstlerischer Arbeit.

Michele Wallace erwähnt an der zitierten Stelle eine berühmte Bildanalyse, die Roland Barthes 1957 in seinem Buch *Mythologies* vorgenommen hat. Zum Abschluss dieses Vortrags möchte ich Barthes' semiologische Lektüre eines Beispiels für den verbildlichten Mythos einem kurzen Video der algerischen Künstlerin Zoulikha Bouabdellah gegenüber stellen, welches genau denselben Mythos bildhaft dekonstruiert.

Barthes schreibt: „Ich sitze beim Friseur, und man reicht mir eine Nummer von *Paris-Match*. Auf dem Titelbild erweist ein junger Schwarzer in französischer Uniform den militärischen Gruß, den Blick erhoben und auf eine Falte der Trikolore gerichtet. Das ist der Sinn des Bildes. Aber ob naiv oder nicht, ich erkenne sehr wohl, was es mir bedeuten soll: dass Frankreich ein großes Imperium ist, dass alle seine Söhne, ohne Unterschied der Hautfarbe, treu unter seiner Fahne dienen und dass es kein besseres Argument gegen die Widersacher eines angeblichen Kolonialismus gibt als den Eifer dieses jungen Schwarzen, seinen angeblichen Unterdrückern zu dienen.“⁵

Barthes unterscheidet hier Sinn und Bedeutung. Der Mythos baut auf einer semiologischen Kette auf, die bereits vor ihm existiert: er ist ein sekundäres semiologisches System. Barthes skizziert am Beispiel des Coverbildes die Regression vom Sinn zur Form, vom Zeichen zum mythisch Bedeutenden. Der Mythos entleert den Sinn des ersten Zeichens und füllt ihn neu, er nährt sich aber von der „Natur“ des Zeichens (des Salutierenden). Man muss, sagt Barthes, „die Biografie des Schwarzen ausklammern, wenn man das Bild frei und bereit machen will, sein Bedeutendes aufzunehmen“. Der Dargestellte (erste Ebene des Zeichens) wird seiner Geschichte beraubt und in eine Geste verwandelt. Der Mythos deformiert den Sinn des ersten Zeichens. Die Geschichte, also das Konkrete, Spezifische des Salutierenden und seiner Situation fließt aus der Form und wird vom Mythos mit einer anderen Geschichte befrachtet – der französischen Imperialität.

smokescreen with regard to migration and the concepts of the own and the other is one of the central fields of operation of artistic work in my opinion.

Michele Wallace mentions in the place quoted a famous picture analysis made by Roland Barthes, 1957, in his book *Mythologies*. At the end of this lecture I would like to contrast Barthes' semiological reading of an example for the depicted myth with a short video by the Algerian artist Zoulikha Bouabdellah, which pictorially deconstructs the very same myth.

Barthes writes: “I am at the barber's and am handed an issue of *Paris-Match*. On the front cover there's a photograph of a young black soldier in the French uniform saluting, eyes raised to the French flag. This is the literal meaning of the picture. But whether naïve or not, I instantly recognize the connotation: that France is a great empire, that all its sons, no matter what colour of skin, serve faithfully under its flag and that there is no better argument against the adversaries of a supposed colonialism than the fervour of this young black soldier to serve his supposed oppressors.”⁵

Barthes differentiates here between denotation and connotation. The myth builds on a semiological chain that already existed before the myth: it is a secondary semiological system. Using the example of the front cover picture, Barthes outlines the regression from denotation to form, from the sign to the mythical connotation. The myth appropriates a first-order sign and uses it as a platform for its own signifier, thus forming a new sign. But it feeds on the “nature” of the sign (the soldier saluting). Barthes says that you must ignore the biography of the black soldier if you want to demystify the sign and prepare it for its connotation. That which is represented (the first-order sign) is stripped of its story and transformed into a gesture. The myth deforms the signification of the first sign.

Man kann, wie Barthes es tut, die mythische Wirkweise des Bildes bis zu einem gewissen Grad analysieren. Für unseren Zusammenhang bedeutender scheint mir allerdings Barthes' Hinweis, dass das im Mythos enthaltene Wissen konfus ist, aus unbestimmten, unbegrenzten Assoziationen gebildet. „Dieses Wissen ist ... eine formlose, un stabile, nebulöse Kondensation“,⁶ also nicht restlos zu rationalisieren und zu verbalisieren. Ich denke, viele der gesellschaftlich zirkulierenden Bilder von Migration sind ähnlichen Charakters, und gerade in dieses nebulöse und doch ideologisch gesättigte Wissen des Mythos können nicht primär begrifflich basierte künstlerische Arbeiten intervenieren. Ein Video wie *Dansons* (2003) von Zoulikha Bouabdellah zeigt, was ein Text, wie der von Barthes, nicht mehr sagen kann. (Man muss es sehen, was ein Text, wie dieser, nicht stellvertretend tun kann.⁷)

The story, i.e. the concrete, specific sign of the soldier saluting and his situation flows out of the form and is charged with another story by the myth – French imperialism.

One can analyze the powerful mythical effect of the image, as Barthes does, to a certain degree. In our context, however, Barthes' remark that the knowledge contained in the myth is confused, created from indefinite, unlimited associations, a formless, unstable nebulous condensation,⁶ which cannot therefore be completely rationalized and verbalized. I think that many of the images of migration circulating in society are similar in character, and precisely in this nebulous and yet ideologically-saturated knowledge of the myth artistic works that are not primarily conceptually based can intervene. A video such as *Dansons* (2003) by Zoulikha Bouabdellah shows what a text, like that by Barthes, can no longer say. (You have to see it, something that a text like this cannot do in its place.⁷)

Christian Kravagna

- 1 Stuart Hall, „Alte und neue Identitäten, alte und neue Ethnizitäten“, in ders.: *Rassismus und kulturelle Identität* (Ausgewählte Schriften 2), Hamburg: Argument Verlag 1994, S. 87f.
 - 2 Adrian Piper, *Out of Order, Out of Sight*, Bd. II, Cambridge, Mass., London: MIT Press 1996, S. 216.
 - 3 Nikos Papastergiadis, *The Turbulence of Migration*, Cambridge: Polity Press 2000.
 - 4 Michele Wallace, *Invisibility Blues: From Pop to Theory*, London: Verso 1990, S. 3.
 - 5 Roland Barthes, *Mythen des Alltags*, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1996, S. 95.
 - 6 Ebenda, S. 99.
 - 7 Das Video ist erhältlich auf der DVD *Resistance[s]*: *Experimental films from the Middle East and North Africa*, 2006, www.lowave.com
- 1 Stuart Hall, „Alte und neue Identitäten, alte und neue Ethnizitäten“, in: *Rassismus und kulturelle Identität* (Ausgewählte Schriften 2), Hamburg: Argument Publishers 1994, p. 87f. Translation of quote: C. Lewis
 - 2 Adrian Piper, *Out of Order, Out of Sight*, Vol. II, Cambridge, Mass., London: MIT Press 1996, p. 216.
 - 3 Nikos Papastergiadis, *The Turbulence of Migration*, Cambridge: Polity Press 2000.
 - 4 Michele Wallace, *Invisibility Blues: From Pop to Theory*, London: Verso 1990, p. 3.
 - 5 Roland Barthes, *Mythen des Alltags*, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1996, p. 95. Translation of quote: C. Lewis
 - 6 Barthes, Roland, op. cit. p. 99.
 - 7 The video is available on the DVD *Resistance[s]*: *Experimental films from the Middle East and North Africa*, 2006, www.lowave.com

Christian Kravagna

Kunsthistoriker, Kritiker and Kurator. Professor für Postcolonial Studies an der Akademie der bildenden Künste Wien. Herausgeber der Bücher *Privileg Blick. Kritik der visuellen Kultur*, Berlin 1997; *Agenda. Perspektiven kritischer Kunst*, Wien/Bozen 2000; *Das Museum als Arena. Institutionskritische Texte von KünstlerInnen*, Köln 2001 und *Routes. Imaging travel and migration*, Frankfurt 2007. Seit 2005 Kurator (mit Hedwig Saxenhuber) des *Kunstraum Lakeside*, Klagenfurt.

Christian Kravagna

Art historian, critic and curator. Professor for Postcolonial Studies at the Academy of Fine Arts Vienna. Editor of the books *Privileg Blick. Kritik der visuellen Kultur*, Berlin 1997; *Agenda. Perspektiven kritischer Kunst*, Vienna/ Bolzano 2000; *Das Museum als Arena. Institutionskritische Texte von KünstlerInnen*, Cologne 2001 and *Routes: Imaging travel and migration*, Frankfurt 2007. Since 2005 curator (with Hedwig Saxenhuber) of *Kunstraum Lakeside*, Klagenfurt.

Die Funktion von Kunst und Kultur in antirassistischer und feministischer Arbeit

Mit dem Aufbruch der poststrukturalistischen Konzeption von Differenz als *différance* ist der essentialistische Identitätsbegriff in eine Krise geraten, denn hier werden die geläufigen Identitätsmerkmale wie Stabilität, Kohärenz und Geschlossenheit hinterfragt und prozessualisiert. Identitäten werden als soziale Konstruktionen gesehen, die folglich dekonstruiert sowie zurückgewiesen und resignifiziert werden können.¹

Obwohl die poststrukturalistische Konzeption von Differenz einen Identitätsansatz ermöglichen könnte, wonach Kollektive sich kontinuierlich selbstreflektierend neu definieren könnten, bewirkt eine schnelle (und einseitige) Beurteilung von kollektiven Formationen als essentialistisch orientierte – weil sie sich aufgrund von bestimmten gemeinsamen Gegebenheiten als ein „Wir“ bezeichnen – eine „Störung“ im Prozess der politischen Artikulation dieser Gruppen.

Selbstorganisationen von MigrantInnen und ethnischen Minderheiten sehen sich daher mit der Notwendigkeit konfrontiert, ihre Handlungen und Äußerungen als Kollektiv mit Erklärungen zu untermauern, um dem Vorwurf des Essentialismus zu entkommen. Dies jedoch erfordert ein bestimmtes Wissen, eine Inklusion in theoretischen Diskussionskreisen und impliziert selbstverständlich den Zugang zu wissenschaftlichen Produktionen – zumindest als LeserInnen.

Da diese Voraussetzungen im Kontext der Selbstorganisation von MigrantInnen und ethnischen Minderheiten nicht immer gegeben sind, ergibt sich daraus ein Paradox, aus seitens der EssentialismuskritikerInnen aus intellektualisierten Kreisen kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird: die Tatsache, dass sich Positionen und Aussagen Linksintellektueller, die sich für eine gleichberechtigte Gesellschaft erklären, letztendlich jedoch als Wiedergabe / Aktualisierung abschließender Mechanismen erweisen.

Die linksorientierte und gesellschaftskritische Intellektualität entfernt sich aus der „Basisarbeit“, begründet diese Entfernung als eine politisch korrekte Handlung, wodurch Stellvertretung vermieden wird, überlässt die politischen Selbstorganisationsprozesse den „Betroffenen“ und

The Function of Art and Culture in Anti-racist and Feminist Work

The departure from the post-structuralist conception of difference as *différance*, left the essentialist concept of identity in a crisis since here, the familiar identity characteristics such as stability, coherence and closeness are questioned and processualized. Identities are seen as social constructions that can thus be deconstructed as well as rejected and re-signified.¹

Although the post-structuralist concept of difference could allow an identity approach whereby collectives, constantly self-reflecting, re-define themselves, a quick (and one-sided) judgement of collective formations as being essentialistically oriented is provoked because they describe themselves as a “We” due to certain common factors. This causes a “disturbance” in the process of the political articulation of these groups.

Migrants’ and ethnic minorities’ self-organizations thus see themselves confronted with the necessity to, as a collective, back up their actions and statements with explanations in order to sidestep the allegation of essentialism. This, however, requires a certain knowledge, the inclusion in theoretical discussion circles and naturally, it implies having access – at least as readers – to academic productions.

As these requirements are not always met in the context of migrants’ and ethnic minorities’ self-organizations, a paradox arises that barely receives attention from the essentialism critics from intellectualized circles: the fact that positions and statements of leftist intellectuals who claim to be in favour of an equal society ultimately reveal themselves to be a repetition / update of exclusionary mechanisms.

Leftist and socio-critical intellectuality distances itself from “grass-roots work”, justifies this distancing as a politically correct action – whereby representation is avoided, leaves the political self-organization processes up to the “concerned” and dictates from outside (in order not to write “from

diktiert von außen (um nicht „von oben“ zu schreiben) die korrekten Regeln des politischen Handelns als marginalisierte Gruppen.

Es werden kaum Versuche unternommen, die eine wechselseitige Interaktion zwischen Intellektuellen und AktivistInnen fördern würden. Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, dass immer wieder neue „Exponate“ der Marginalisierten Zugang zu den Medien, die von linksintellektuellen Kreisen geführt werden, finden. Eine temporäre Präsenz, denn eine attraktive Öffentlichkeitsarbeit erträgt keine Monotonie, und ein neues Exponat muss wieder gefunden werden. Außerdem ist es nach einigen Texten und Interviews nicht mehr möglich, die Widersprüche zwischen den Positionen der sich präsentierenden Gruppe oder Personen und den Positionen der „Medienführenden“ zu verstecken. Prompt verschwinden sie aus der In-Szene und neues Fleisch ersetzt die Lücke. Die Lücke, die gefüllt werden soll.

Und somit verändert sich nichts.

Einerseits ist da die Linksintellektualität mit kritischen und klugen Analysen, die ohne Verknüpfung zur konkreten Handlung zwischen Büchern, Fachzeitschriften, Vorträgen, Seminaren und Tagungen grassieren.

Andererseits gibt es manche (im österreichischen Kontext könnten wir von einer Mehrheit sprechen) Selbstorganisationen von MigrantInnen und ethnischen Minderheiten, die unberührt von aktuellen gesellschaftskritischen Reflexionen (zum Beispiel hinsichtlich der Diskussion um das Thema Identität) auf Positionen beharren, die charakteristisch für einen multikulturellen Diskurs sind, und die letztendlich zum Erhalten des Ungleichheitsverhältnisses und zur Verstärkung von diskriminierenden Identitätspolitik führen.

Dazwischen gibt es einige Selbstorganisationen, die sich an theoretischen Diskussionen beteiligen und sich darum bemühen, die Wir-Konstruktion zu begründen – z.B. anhand der Argumentation über die politische Notwendigkeit eines strategischen Essentialismus oder einer Identitätspolitik (meistens als vorübergehendes notwendiges Stadium verstanden), das den dominierten Gruppen

above“) the correct rules of political action as marginalized groups.

There are hardly any attempts made to facilitate reciprocal interaction between intellectuals and activists. Yet, it is remarkable that new “exhibits” of the marginalized repeatedly find access to media run by leftist intellectual circles. A temporary presence, since attractive PR work cannot bear monotony and a new exhibit always needs to be found. Besides, after a few texts and interviews it becomes impossible to hide the contradictions between the positions of the group or persons presenting themselves and the positions of the “media leaders”. They promptly disappear from the in-scene and new meat fills the gap. The gap that must be filled.

And so nothing changes.

On the one hand, there is leftist intellectuality with critical and clever analyses that abound, detached from concrete action, in books, specialised journals, lectures, seminars and conferences.

On the other hand, there are some (in the Austrian context we could speak of a majority) migrants’ and ethnic minorities’ self-organizations which, untouched by current socio-critical reflections (for example, regarding the discussion about identity), cling to positions that are characteristic of a multicultural discourse and ultimately lead to the preservation of the unequal relationship and the strengthening of discriminating identity politics.

Somewhere between these exist a few self-organizations that participate in theoretical discussions and which are concerned with substantiating the “We”-construction – e.g. drawing upon the argumentation about the political necessity of strategic essentialism or of an identity politics (usually understood as a passing, necessary phase) and which would assist the dominated groups in achieving a “We-feeling”, in order to

zu einem „Wir-Gefühl“ verhelfen würde, um emanzipatorische Forderungen zu entwickeln und durchzusetzen. Hier geht es vor allem um das Streben nach Selbstrepräsentation und das Recht auf eine Selbstdefinition der eigenen Identität im Gegensatz zu den von außen auferlegten Zuschreibungen.

Wenige Ausnahmen bilden einige Gruppen wie *Kanak Attak* aus Deutschland, die sich dezidiert und vehement von jeder Form von Identitätspolitik abgrenzen.

Die Auswirkungen der „Krise des Identitätsbegriffs“ lassen sich in Publikationen und oftmals sehr kontroversiell geführten Debatten beobachten. Im Kontext der Kulturarbeit von MigrantInnen steht die Aussage, dass „(...) Identität etwas repressives und gefährliches ist – es zugleich aber auch unmöglich sei, ganz ohne Identität zu leben oder zu kämpfen“² im Zentrum der Diskussionen und Reflexionen über die Möglichkeiten und Formen der Handlungen.

Die Arbeit von *maiz* im Kulturbereich

Es ist uns bewusst, dass wir keine Definition finden können, die alle unsere Erfahrungen und Standorte umfasst. Nichtsdestoweniger halten wir es für notwendig, eine „politische Identität“ als Ausgangsbasis einer politischen Artikulation anzunehmen, um bestimmte gesellschaftliche Widersprüche deutlich zu machen. Die Konstruktion einer MigrantInnenidentität sehen wir als eine Strategie im Kampf um die Eroberung von gleichberechtigter Partizipation im europäischen Territorium und um den Abbau von Strukturen des Ausschlusses. Ebenso sollen die Zusammenarbeit und die Bildung von Allianzen mit Mehrheitsangehörigen als weitere Strategien im Rahmen dieses politischen Agierens gesehen, reflektiert, analysiert, evaluiert, adaptiert werden.

Auch die Kooperationen mit KünstlerInnen werden als Teil dieser Strategie gesehen. Hier betrachten wir die Auseinandersetzung mit der Fragestellung nach Motivation und Zielsetzung seitens der AkteurInnen im Rahmen solcher Kooperationen als unerlässlich: Warum und wozu werden die

develop and implement emancipatory demands. The main point here is the striving for self-representation and the right to a self-definition of one's own identity in contrast to the attributions imposed from outside.

A few groups, such as *Kanak Attak* from Germany, constitute the exception. They decidedly and vehemently distance themselves from every form of identity politics.

The effects of the “identity concept crisis” can be observed in publications and often very controversially-led debates. At the centre of the discussions and reflections about the opportunities and forms of action in the context of cultural work as migrant women is the statement that identity is something repressive and dangerous, but at the same time it is impossible to live or to fight entirely without identity.²

maiz's Work in the Field of Culture

We are aware that there is no definition that encompasses all our experiences and locations. Nevertheless, in order to expose certain social contradictions, we consider it necessary to accept a “political identity” as the starting point for political articulation. We see the construction of a migrant identity as a strategy in the struggle to achieve equal participation in the European territory and to break down the structures of exclusion. Likewise, collaborating and forming alliances with members of the majority population should be perceived, reflected, analyzed, evaluated and adapted as further strategies in the framework of this political acting.

Cooperation with artists is also seen as part of this strategy. We consider it to be of paramount importance to question the motivation and the aims of the actors within the framework of such cooperations. Why and to what purpose are such projects realized? Why does one take part in them?

Projekte realisiert? Warum beteiligt man sich daran? In welcher Relation stehen das Streben nach Symmetrie und die Reflexion über egalitäre Formen der Zusammenarbeit zwischen MigrantInnen und KünstlerInnen – die Angehörige der Mehrheitsgesellschaft sind – mit dem Ziel, durch künstlerische Arbeit gegenhegemoniale Diskurse und Formen der Repräsentation migrantischer Anliegen herzustellen?

Entscheidungen bezüglich Kooperationspartnerschaften werden aufgrund einiger Kriterien getroffen. Darunter wäre z.B. die Bereitschaft und das Interesse seitens der KünstlerInnen an einem dialogischen Prozess, der sich außerhalb der Logik der Opferrolle und einer eurozentristischen Perspektive entfalten soll, zu erwähnen. Auch Einklang bezüglich einer Zielsetzung muss vorhanden sein. Wir in *maiz* sind daran interessiert, anhand einer gesellschaftskritischen Arbeit im Kunstfeld, die sich nach dem partizipatorischen Ansatz orientiert, gesellschaftspolitische Felder zu untersuchen und dazu gegenhegemoniale Positionen zu vermitteln. Weiters versuchen wir die partizipatorische Arbeit im Spannungsfeld zwischen Realität und Fiktion zu situieren. Dieser Versuch basiert einerseits auf einem Verständnis von Fiktion als eine Entfaltung der Realität, als „das was hätte sein können“; andererseits sind wir der Überzeugung, dass aus der Arbeit in diesem Spannungsfeld mehr als die Möglichkeiten der Feststellung, der Beschreibung und der Anklage entstehen kann: im Rahmen von Kooperationen im Kunstfeld haben die mitwirkenden Migrantinnen die Möglichkeit des Entwerfens von Perspektiven und von „veränderten“ Realitäten.

maiz – autonomes Zentrum von und für Migrantinnen

Der Verein *maiz* arbeitet seit 1994 nach dem Prinzip der Selbstorganisation. *maiz* entstand aus der Notwendigkeit von Veränderungen hinsichtlich der Lebens- und Arbeitssituation von Migrantinnen in Österreich und im Sinne einer Stärkung von politischer und kultureller Partizipation. Wir setzen uns durch die Arbeit in verschiedenen Bereichen mit Problematiken der Frauenarbeits-

How does the pursuit of symmetry and reflection about egalitarian forms of collaboration between migrants and artists – who are members of the majority population – stand in relation to the goal of establishing anti-hegemonial discourses and forms of representation of migrant issues through artistic work?

Decisions relating to cooperation partnerships are made on the basis of several criteria. Among them include the willingness and interest on the part of the artists to enter into a dialogical process that should develop outside the logic of the victim role and a Eurocentric perspective. There must also be consensus and objectives. Through work in the field of art that is critical of society and which is participatory-oriented, we at *maiz* wish to investigate socio-political fields and to convey anti-hegemonial positions. Furthermore, we try to place the participatory work in the contradictory contexts of reality and fiction. This attempt is based, on the one hand, on an understanding of fiction as a development of reality – as that which could have been. On the other hand, we are convinced that besides opportunities to identify, to describe and to incriminate, a lot more can arise from the work in those contradictory contexts: within the framework of cooperations in the field of art the migrant women involved have the opportunity to create perspectives and “altered” realities.

maiz – autonomous centre by and for migrant women

maiz is an organisation that has been working on the principle of self-organization since 1994. *maiz* was born out of the need for changes in the living and working situations of migrant women in Austria and with a view to increase political and cultural participation. We deal with the issues of women's work migration through activities in various fields. In the process, we investi-

migration auseinander. Dabei erforschen und verändern wir Theorie und Praxis und entwickeln vielfältige neue Methoden und Strategien.

Arbeitsbereiche: Vernetzung, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit, Beratung und Begleitung von Migrantinnen, Gesundheitsprävention und Streetwork für Migrantinnen in der Sexarbeit, Bildungsarbeit, Arbeit mit jugendlichen MigrantInnen, Forschung. Weitere Informationen: www.maiz.at

gate and change theory and practice and develop versatile new methods and strategies.

Fields of work: Networking, public relations and cultural work, counselling and actively supporting migrant women, health promotion and streetwork for migrant women in sex work, education, work with migrant adolescents, research. For further information: www.maiz.at

Rubia Salgado

- 1 <http://differenzen.univie.ac.at/glossar.php?sp=23>
- 2 <http://www.polwiss.fu-berlin.de/fsi/ap/ap13-Klasse%20identitaet.htm>

Rubia Salgado

Geb. 1964 in Brasilien, lebt seit 1987 in Österreich. Studierte Portugiesisch und Literaturwissenschaft. Mitbegründerin von *maiz* – Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen in OÖ. Arbeitet in *maiz* in den Bereichen Bildung, Öffentlichkeit und Kultur. Autorin, Aktivistin und Vorstandsmitglied der *IG Kultur Österreich*.

- 1 <http://differenzen.univie.ac.at/glossar.php?sp=23>
- 2 <http://www.polwiss.fu-berlin.de/fsi/ap/ap13-Klasse%20identitaet.htm>

Rubia Salgado

Born 1964 in Brazil, has lived in Austria since 1987. Studied Portuguese and Literature. Co-founder of *maiz* – Autonomous Centre by and for Migrant Women in Upper Austria. Works for *maiz* in the fields education, public relations and culture. Author, activist and board member of *IG Kultur Österreich*.

„Fremdenrechtliche“ Aspekte von Aufenthalt und Beschäftigung im Migrationszusammenhang

Unter der Vielzahl von österreichischen Gesetzen gibt es einige Gesetze, die in ihrer Wirkung ausschließlich Menschen betreffen, die sich in den folgenden zwei Merkmalen gleichen: Sie besitzen zum einen nicht die österreichische Staatsbürgerschaft und halten sich zum anderen kurz-, mittel- oder langfristig in Österreich auf bzw. haben sich in Österreich als ihrem Lebensmittelpunkt niedergelassen. Diese Gesetze werden unter dem Begriff „Fremdenrecht“ zusammengefasst. Konkret handelt es sich bei den betroffenen Gruppen um Menschen aus Drittstaaten (Nicht-EU-Staaten), alte und neue EU-BürgerInnen und AsylwerberInnen.

Fatalerweise stellt die Betroffenheit durch das Fremdenrecht nicht etwa einen Schutzmechanismus dar, wie es andere Gesetze für bestimmte Zielgruppen – beispielsweise das ArbeitnehmerInnenschutzgesetz für ArbeitnehmerInnen – tun, sondern die Betroffenheit durch die Gesetze des Fremdenrechts wirkt sich in erster Linie als Barriere oder Hürde beim Versuch aus, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, und stellt somit eine klassische Diskriminierungs- und Ausschluss-erfahrung dar. Das Asylgesetz steht dementsprechend als zu überwindende Hürde zwischen der um Asyl ansuchenden Person und ihrem angestrebten Ziel, die Asylberechtigung zu erlangen. Das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz steht zwischen der um Niederlassung und/oder Aufenthalt ansuchenden Person und ihrem angestrebten Ziel, eine Niederlassungs- oder Aufenthaltbewilligung zu erhalten. Das Ausländerbeschäftigungsgesetz steht zwischen der um den Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt ansuchenden Person und ihrem angestrebten Ziel, eine Bewilligung für eine Erwerbstätigkeit in Österreich zu erlangen. Das Staatsbürgerschaftsgesetz schließlich steht zwischen der um die österreichische Staatsbürgerschaft ansuchenden Person und ihrem angestrebten Ziel, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erhalten.

Gleichzeitig mit dem mittelfristigen Ausschluss der von diesen Gesetzen betroffenen Personen von ihren angestrebten Zielen verstehen sich diese Gesetze als Schutzmechanismen für die Personen, die nicht oder nicht mehr diesen Gesetzen

“Aliens’ Law” Aspects of Residence and Employment in the Migration Context

Among the many Austrian laws are a few laws that exclusively affect people who share the following two characteristics: one, they do not possess Austrian citizenship and two, they are living in Austria on a short-term, medium-term or long-term basis or have settled in Austria. These laws are subsumed under the concept “Alien Law”. Specifically the groups affected are people from third countries (non-EU countries), old and new EU citizens and asylum seekers.

Unfortunately to come under Alien Law does not constitute a protective mechanism as do other laws for specific target groups, e.g. the Employment Protection Act for employees, instead to come under Alien Law primarily acts as a barrier or hurdle when trying to reach a certain goal and thus constitutes a classical case of discrimination and exclusion. The asylum law correspondingly stands as a hurdle to be overcome between the asylum seeker and their desired goal, to be granted asylum status. The Settlement and Residence Act stands between the person applying for settlement or residence and their desired goal, to be granted a settlement or residence permit. The Alien Employment Act stands between the person seeking access to the Austrian employment market and their desired goal, to be granted an Austrian work permit. And finally the Nationality Act stands between the person applying for Austrian nationality and their desired goal, to be granted Austrian citizenship.

Contemporaneously with the medium-term exclusion of the people affected by these laws from their desired goals, these laws are understood as protective mechanisms for the people who are not subjected to these laws – the Austrian citizens! In the eyes of the law the primary purpose of quota regulations for immigration and access to the Austrian employment market is to protect the Austrian residential area

unterworfen sind – die österreichischen StaatsbürgerInnen! Quotenregelungen für die Einwanderung nach Österreich und den Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt haben aus der Sicht des Gesetzgebers in erster Linie den Sinn, das österreichische Wohngebiet und den österreichischen Arbeitsmarkt vor einer „Überflutung“ durch „Fremde“ zu schützen und tun dies, indem ein Großteil des österreichischen Lebensraums und des österreichischen Arbeitsmarkts für ÖsterreicherInnen reserviert wird.

Über dieser Strategie der österreichischen Bundesregierung(en) – es handelt sich bei dieser Strategie keineswegs um eine Vorgangsweise, die einer bestimmten Koalitionsform vorbehalten ist, ganz im Gegenteil, der restriktive Umgang mit Einwanderung ist eine Konstante, die durch alle Koalitionsverhandlungen und -ergebnisse der letzten Regierungsbildungen konsequent erhalten blieb – steht die Überschrift „Integration vor Neuzug“. Mit diesem populistischen Slogan werden seit Jahren die unterschiedlichen WählerInnengruppen bedient – denjenigen, die mit neuer Einwanderung nichts am Hut haben, wird versichert, dass es so was wie neue Einwanderung nicht mehr geben werde, denjenigen, die mit welchem Zugang auch immer – auf eine Diskussion der Fragwürdigkeit des Begriffs „Integration“ sei hier verzichtet – Integration als positives Element im Zusammenhang mit Einwanderung betrachten, wird versichert, dass Integration Priorität habe.

August Gächter hat an verschiedenen Stellen darauf hingewiesen, dass das Prinzip „Integration vor Neuzug“ sachlich betrachtet nicht funktionieren kann, da Integration auch beruflichen Aufstieg bedeuten muss, was aber zwangsweise neue Zuwanderung als Bedingung voraussetzt:¹ Nach wie vor sind Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft bzw. nicht österreichischer Herkunft in schlechter bezahlten Jobs mit geringen Qualifikationsvoraussetzungen überproportional stärker vertreten als ÖsterreicherInnen. Wären die Integrationsbemühungen der Bundesregierung ernst gemeint, müssten demnach strukturelle Maßnahmen gesetzt werden, um den beruflichen Aufstieg dieser Personengruppe zu fördern, was seinerseits jedoch wiederum der Zulassung von

and the Austrian employment market from being “inundated” by “aliens”, and it does so by reserving a large section of Austrian living space and the Austrian employment market for Austrians.

This strategy of the Austrian Federal Government(s) – for by no means is this approach restricted to a specific coalition form, on the contrary, restrictive immigration policy is a constant that has remained consistent through all the coalition negotiating processes and results of the last government-forming processes – bears the heading “Integration before more Immigration”. This populist slogan has been used for years to appease the various groups of voters. Those who have nothing to do with new immigration are assured that there will not be any new immigration and those who, regardless of their approach, (we will refrain from a discussion on the dubiety of the concept “integration”), see integration as a positive element in the context of immigration are assured that integration has priority.

August Gächter has pointed out in various places that the principle “Integration before more Immigration” does not stand when viewed objectively, for integration must also signify professional advancement, which necessarily requires new immigration as a premise:¹ People who do not have Austrian citizenship or are of non-Austrian provenance are disproportionately represented in worse-paid jobs with low qualification requirements. If the integration efforts of the Federal Government were meant seriously, then structural measures would have to be taken to promote the professional advancement of this group of persons, which would in turn, however, necessitate the authorization of immigration, as jobs left vacant due to professional advancement would have to be filled, which could and would certainly not happen with the workforce available in Austria.

Zuwanderung bedürfte, da ja die durch den beruflichen Aufstieg frei werdenden Stellen nachbesetzt werden müssen, was sicher nicht mit den in Österreich verfügbaren Arbeitskräften passieren wird und kann.

Neben diesem – wie gesagt – nunmehr bereits seit dem Ende der 1990er Jahre bestehenden Regierungsprinzip stellt das Fremdenrechtspaket 2005 das jüngste Element des Mosaiks der Restriktionen gegenüber einwandernden und bereits hier lebenden Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft dar. Auf der einen Seite enthält das Fremdenrechtspaket – hauptsächlich in Belangen des Zugangs von Familienangehörigen von Nicht-EU-BürgerInnen zum Arbeitsmarkt – durchaus auch Verbesserungen. So ist es seit Inkrafttreten des Fremdenrechtspakets 2005, also seit 01.01.2006, für Familienangehörige, die ihrem/ihrer bereits in Österreich lebenden EhepartnerIn oder einem Elternteil nachziehen, möglich, bereits nach einem Jahr Aufenthalt in Österreich ohne große Hürden Zugang zum Arbeitsmarkt über die verschiedenen Bewilligungsformen zu erhalten. Diese Regelung stellt die nationale Umsetzung einer EU-Richtlinie dar, die sich der Verbesserung der Situation von Familienangehörigen widmete. Polemisch ausgedrückt kann diese Verbesserung auch als Maßnahme betrachtet werden, die von der EU erzwungen wurde. Diese Betrachtungsweise liegt auch unter sachlichem Blickwinkel nahe, wenn man/frau die vielen anderen Verschlechterungen betrachtet. Medial am heftigsten diskutiert wurden die Verschärfungen bezüglich der Aufenthaltssicherheit von nicht-österreichischen EhepartnerInnen in binationalen Ehen.

Die prekäre Situation binationaler Ehen

Die im Hinblick auf die Aufenthaltssicherheit verschärfte Situation für binationale Ehepaare wird in den Medien anhand verschiedener sehr dramatischer Schicksale beschrieben und diskutiert. Mittlerweile gibt es unzählige betroffene binationale Paare, die von einer durch das Fremdenrecht erzwungenen räumlichen Trennung auf unbestimmte Zeit bedroht sind bzw. die bereits durch die Restriktionen des Fremdenrechts getrennt wurden.

Alongside this above-mentioned government principle that has been around since the end of the 1990s, the 2005 Alien Law Package represents the latest stone in the mosaic of restrictions regarding immigrants and people already living here who do not possess Austrian nationality. On the one side the Alien Law Package does indeed contain reforms – mainly in issues relating to the access of dependants of non-European citizens to the employment market. Thus since the 2005 Alien Law Package came into effect on 01.01.2006, dependants who join their spouse or parent already resident in Austria are granted access to the employment market without any great obstacles via the various permit forms after having spent just one year in Austria. This regulation represents the national implementation of an EU directive dedicated to the improvement of the situation of dependants. Polemically speaking, this reform can also be seen as a measure that was imposed by the EU. This point of view suggests itself even from an objective perspective in the light of the many other changes for the worse. In the media the most hotly contested issue is the strengthening of immigration laws regarding the right to residence of non-Austrian spouses in bi-national marriages.

The precarious situation of bi-national marriages

The worsened situation for bi-national couples regarding the right to legally stay in Austria has been described and discussed in the media drawing upon various, extremely dramatic fates. In the meantime there are a great many bi-national couples who face the threat of spatial separation for an unknown period of time or who have already been separated by the immigration law restrictions.

The situation has been aggravated by a change in the Settlement and Residence Law, according to which only those third

Die Verschärfung der Situation ergibt sich aus einer Änderung im Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, nach der nur mehr solche Drittstaatsangehörige zur Antragstellung für eine Niederlassungsbewilligung im Inland berechtigt sind, die Familienangehörige von ÖsterreicherInnen sind, rechtmäßig eingereist sind und sich rechtmäßig in Österreich aufhalten. Diese Regelung bedeutet für alle AsylwerberInnen, die eine/n ÖsterreicherIn geheiratet haben, dass für sie eine Antragstellung im Inland unmöglich ist und sie daher ins Herkunftsland reisen müssten, von dort aus einen neuerlichen Antrag stellen müssten und dort warten müssten, bis der Antrag bewilligt ist.

Zusätzliche Brisanz erhält diese ohnehin schwierige Situation für AsylwerberInnen dadurch, dass sie vor der Antragstellung ihr Asylverfahren zurückziehen müssen, da nicht gleichzeitig ein Verfahren nach dem Asylgesetz und ein Verfahren nach dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz anhängig sein kann. Den Asylantrag zurückziehen bedeutet jedoch seinerseits einen sofortigen Verlust des rechtmäßigen Aufenthalts, den man/frau sich durch den Asylantrag erworben hat. Somit befindet sich die Person, die den eigenen Asylantrag zurückzieht, um einen Antrag nach dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz zu stellen, sofort illegalisiert in Österreich, was schlimmstenfalls die Ausweisung durch die Fremdenpolizei bedeutet. Die Folge einer Ausweisung ist wiederum ein Verbot der Wiedereinreise nach Österreich für die Dauer von 12 Monaten.

Ein Beispiel: Herr A. lebt mit Frau K. zusammen, sie sind verheiratet, Herr A. ist Asylwerber, Frau K. ist österreichische Staatsbürgerin. Trotz der aufrechten Ehe ist Herr A. nicht vom Ausländerbeschäftigungsgesetz ausgenommen, wie es ja grundsätzlich EhepartnerInnen von ÖsterreicherInnen eigentlich sind. Herr A. kommt aber leider nicht in den Genuss dieser Ausnahmeregel, da er seine Ehe mit einer Österreicherin noch nicht durch einen entsprechenden Aufenthaltstitel nach dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz „legitimiert“ hat. Als Asylwerber hat Herr A. keine Chance, eine Beschäftigungsbewilligung nach dem AuslBG zu erhalten. Durch die angespannte Budgetsituation der Familie – Frau K. ist Alleinver-

country nationals who are dependants of Austrians, who entered the country legally, and who have the legal right to stay in Austria, are entitled to apply for an Austrian residence permit. This regulation means that all asylum seekers who have married an Austrian cannot apply for a residence permit in Austria but must go to their country of origin and file a new application and wait there until the application has been granted.

This already difficult situation becomes even more explosive and controversial as asylum seekers must withdraw their application for asylum, as asylum law proceedings and settlement and residence law proceedings cannot be pending at the same time. Yet to withdraw the application for asylum means in turn the immediate loss of legal residence acquired by the application for asylum. Thus the person who withdraws their own application for asylum – in order to apply for a settlement and residence permit – immediately becomes illegal and loses their right to stay in Austria, which could mean being deported by the Alien Police in the worst case. Deportation in turn is accompanied by a re-entry ban into Austria for a period of 12 months.

An example: Mr. A. lives with Mrs. K., they are married, Mr. A. is an asylum seeker, Mrs. K. is an Austrian citizen. Despite the valid marriage, Mr. A. is not exempt from the Alien Employment Law as spouses of Austrian citizens generally are. Mr. A. unfortunately does not benefit from this regulation because his marriage with an Austrian has not yet been “legitimized” by a corresponding residence status in accordance with the Settlement and Residence Law. As an asylum seeker Mr. A. has no chance of being granted an employment permit in accordance with the Alien Employment Law.

Due to the difficult financial situation of the family – Mrs. K. is the sole wage earner and works as a shelf-stacker in a large

dienerin und arbeitet als Regalbetreuerin in einer großen österreichischen Einzelhandelskette – ist eine Erwerbstätigkeit des Herrn A. unbedingt notwendig, das heißt, er braucht unbedingt den freien Zugang zum Arbeitsmarkt über die Niederlassungsbewilligung, die sich von der Ehe mit seiner österreichischen Frau ableiten ließe. Bei der Bezirkshauptmannschaft wird ihm mitgeteilt, dass er – um einen Antrag auf eine Niederlassungsbewilligung stellen zu können – sein laufendes Verfahren zurückziehen muss, was Herr A. angesichts der finanziellen Zwangslage auch macht.

Als er versucht, einen Antrag auf eine Niederlassungsbewilligung aufgrund der Ehe mit Frau K. zu stellen, wird ihm mitgeteilt, dass er diesen Antrag nicht in Österreich stellen könne, da er als Asylwerber vor zwei Jahren nicht rechtmäßig nach Österreich eingereist sei. Deshalb müsse er ins Herkunftsland reisen, dort den Antrag bei der österreichischen Vertretungsbehörde einbringen und im Herkunftsland warten, bis der Antrag positiv erledigt sei. Eine Reise in sein Herkunftsland ist aus verschiedenen Gründen für Herrn A. nicht möglich: Zum einen fühlt er sich nach wie vor verfolgt, weswegen er ja auch in Österreich um Asyl angesucht hat, zum anderen würden die Kosten für die Reise die ohnehin angespannte finanzielle Situation restlos überfordern. Herr A. und Frau K. beschließen abzuwarten. Es könne doch nicht sein, dass sich keine akzeptable Lösung für dieses Problem findet.

Und doch kann es sein: Herr A. befindet sich nach seinem gestoppten Asylantrag ohne rechtmäßigen Aufenthalt in Österreich, wodurch er zur Ausreise verpflichtet ist. Dieser Ausreiseverpflichtung kommt er jedoch nicht nach, da er ja nach wie vor auf eine Lösung in seinem Sinn hofft. In der Folge wird Herr A. von den öffentlichen Sicherheitsorganen im Auftrag der Fremdenpolizeibehörde ausgewiesen und in sein Herkunftsland abgeschoben. Durch glückliche Umstände bestätigen sich die Befürchtungen von Herrn A. bezüglich der Situation im Herkunftsland nicht, er schafft es unbehelligt einen Antrag auf Niederlassungsbewilligung bei der österreichischen Vertretungsbehörde einzubringen, wo ihm gesagt wird, dass

Austrian retail store chain – it is absolutely necessary that Mr. A. finds employment, this means that he must have free access to the employment market via the residence permit, which can be derived from the marriage with his Austrian wife. At the Administrative District Authority (Bezirkshauptmannschaft) he is informed that he must withdraw his asylum application in order to apply for a residence permit, which Mr. A. does, given his dire financial situation.

When he tries to apply for a residence permit by virtue of his marriage to Mrs. K. he is informed that he cannot make this application in Austria, as he did not enter Austria legally as an asylum seeker two years previously. For this reason he must return to his country of origin, make the application at the Austrian authority there and wait in his country of origin until the application has been granted. For various reasons it is not possible for Mr. A. to travel to his country of origin. On the one hand he still feels persecuted there, which is why he sought asylum in Austria in the first place, on the other hand the cost of the journey is prohibitive as his financial situation is already extremely difficult. Mr. A. and Mrs. K. decide to wait. There must be an acceptable solution to this problem.

Or maybe not. As Mr. A.'s application for asylum has been stopped, he no longer has the legal right to stay in Austria and is obliged to leave the country. However he does not comply with the law that requires him to leave the country, hoping for a less drastic solution. As a result Mr. A. is deported by the public security agency by order of the Alien Police authorities and sent back to his country of origin. Luckily Mr. A.'s fears concerning the situation in his country of origin are not fulfilled, he is able to submit an application for a residence permit at the Austrian authority without any problems and is told that due to his deportation he will be allowed to re-

er infolge seiner Ausweisung frühestens in einem Jahr wieder nach Österreich einreisen könne. Nichtsdestotrotz stellt Herr A. den Antrag. Das Verfahren nimmt seinen Lauf – es gibt sechs zu prüfende Gründe für die Versagung eines Aufenthaltstitels und sechs zu prüfende allgemeine Voraussetzungen für den Erhalt eines Aufenthaltstitels –, schließlich steht fest: Frau K. verdient als Regalbetreuerin einer großen österreichischen Einzelhandelskette weniger als € 1091,14 netto, um nachweisen zu können, dass der Lebensunterhalt für sie und ihren Mann in Österreich gesichert ist. Der Antrag von Herrn A. wird abgelehnt!

Zur fremdenrechtlichen Situation von „fremden“ KünstlerInnen

Angesichts des thematischen Spannungsbogens zwischen Kunst und Migration im Projekt „WIR sind viele. Positionen zum Thema Migration“ sei hier auf die fremdenrechtlichen Bezüge für nicht österreichische KünstlerInnen eingegangen: Für den Bereich der Niederlassung bzw. des Aufenthaltes von KünstlerInnen, die zum Zweck der erwerbsmäßigen Ausübung ihrer Kunst nach Österreich einwandern wollen, gilt seit der Einführung des Fremdenrechtspaketes 2005, dass die Niederlassungsverordnung der Bundesregierung für KünstlerInnen ohne EU-Staatsbürgerschaft keine Quote festlegt, was zur Folge hat, dass „ausländische“ KünstlerInnen sich nicht mehr in Österreich niederlassen können, d.h. dauerhaft einwandern können. Es ist lediglich möglich, eine befristete Aufenthaltsbewilligung zu erhalten, was aus aufenthaltsrechtlicher Sicht eine klare Verschlechterung darstellt. So sind Personen, die eine Aufenthaltsbewilligung als KünstlerInnen erhalten wollen, zwar auf der einen Seite verpflichtet, die Integrationsvereinbarung zu erfüllen, auf der anderen Seite sind diese Personen durch den spezifischen Aufenthaltstitel „Aufenthaltsbewilligung“ von Integrationsrechten ausgeschlossen. Sie genießen weder Aufenthaltssicherheit, noch führt der Aufenthalt zu einer Aufenthaltsverfestigung, wie es bei einer Niederlassung nach Ablauf einer Zeitspanne von fünf Jahren der Fall ist.

enter Austria at the earliest after a period of 12 months. Nevertheless Mr. A. files the application. The proceedings take their course – there are six requirements that must be met in order to grant a resident title – and finally the decision is made: Mrs. K.'s net earnings are less than € 1091,14 as a shelf-stacker in a large Austrian retail store chain – not enough to support both herself and her husband in Austria. Mr. A.'s application is turned down!

Alien Law with regard to “alien” artists

In the light of the thematic tension between art and migration in the project “WIR sind viele. Positionen zum Thema Migration” (WE are many. Positions on the theme of migration) I would like to go into the implications of Alien Law for non-Austrian artists. Regarding settlement or residence of artists who wish to immigrate for the purpose of earning their living with their art, since the introduction of the Alien Law Package 2005 the Federal Government settlement regulation does not set a quota for artists who are not EU citizens. This means that “foreign” artists are no longer able to settle in Austria, i.e. immigrate permanently. It is only possible to obtain a limited residence permit, which constitutes a definite change for the worse. People who apply for a residence permit as artists are obliged to fulfil the integration agreement on the one hand, yet they are excluded from the specific residence title “residence permit” of integration rights on the other. Neither do they enjoy security of residence, nor does their stay lead to a right to settle – as a five-year period of residence generally does.

In the field of access to the employment market artists are excluded from the Alien Employment Law under certain conditions, i.e. they do not require a work permit. In §2, line 2, lit. i, aliens active in the fields of research and training and in the development of the arts and teaching of art are excluded

Für den Bereich des Zugangs zum Arbeitsmarkt gilt, dass KünstlerInnen unter bestimmten Bedingungen vom Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) ausgenommen sind, das heißt, keine Bewilligung nach dem AuslBG brauchen. Laut §2, Zeile 2, lit. i sind „Ausländer hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in der Forschung und Lehre, in der Entwicklung und der Erschließung der Künste sowie in der Lehre der Kunst“ vom Geltungsbereich des AuslBG ausgenommen. Diese Ausnahmeregelung bezieht sich demnach auf wissenschaftliche und Lehrtätigkeiten im Bereich der Künste. Für die KünstlerInnen, die nicht von dieser Ausnahmeregelung betroffen sind, die also grundsätzlich dem AuslBG unterliegen, wird im Gesetz zwischen darstellenden und schaffenden künstlerischen Berufsgruppen unterschieden: Darstellende künstlerische Berufsgruppen, wie z.B. Konzert- oder BühnenkünstlerInnen, ArtistInnen, Rundfunk- und Fernsehschaffende, MusikerInnen, dürfen bis maximal vier Wochen im Rahmen einer Gesamtproduktion ohne Beschäftigungsbewilligung in Österreich arbeiten. Schaffende KünstlerInnen benötigen für ihre künstlerische Tätigkeit eine Beschäftigungsbewilligung, die jedoch im Gegensatz zu allen anderen Beschäftigungsbewilligungen nur dann untersagt werden darf, wenn durch die Erteilung der Bewilligung der Schutz öffentlicher Interessen beeinträchtigt würde. Alle anderen Voraussetzungen für die Erteilung einer Beschäftigungsbewilligung – wie z.B. Prüfung der Arbeitsmarktlage, Verständigung des Betriebsrates, keine Kündigung älterer ArbeitnehmerInnen usw. – sind für die Erteilung einer Beschäftigungsbewilligung eines/einer Kunstschaffenden nicht zu überprüfen.

Resümee

Die Strategie des Gesetzgebers im Umgang mit dem Thema Einwanderung zeigt eine klare Tendenz: Einwanderung wird verhindert, wo immer es geht. Die Möglichkeiten der Zuwanderung werden auf einige wenige Gruppen reduziert: höchst qualifizierte Schlüsselkräfte, die ohnehin nicht nach Österreich kommen, Familienangehörige von bereits hier lebenden Nicht-EU-BürgerInnen, deren Anzahl an Quotenplätzen den tat-

from the scope of the Alien Employment Law. This exemption also applies to academic and teaching activities in the field of arts. For the artists who are not affected by this exemption and are therefore principally subject to the Alien Employment Law, a distinction is made between the performing arts and the creative arts occupational groups. Performing arts occupational groups such as concert or stage artists, radio and television artists and musicians are allowed to work in Austria without a work permit for a maximum of four weeks in the framework of an artistic production. Creative artists require a work permit for their artistic activity, which can, however, in contrast to all other work permits, only then be denied if the issue of the permit would constitute a threat to the protection of public interests. All other requirements for issuing a work permit to artists, such as checking the employment market situation, informing the work council, not giving notice to older employees etc., do not need to be checked.

Summary

The strategy of the legislator with regard to immigration shows a clear tendency: immigration is prevented wherever possible. The opportunities of immigration are limited to a small number of groups: highly qualified key employees who will not come to Austria anyway, dependants of non-EU citizens already living here, whose quota is way below the actual demand, private persons with private means who will not “burden” the Austrian employment market. For several groups already living in Austria the legal situation is also becoming increasingly restrictive, as the above hopefully demonstrates. This strategy contradicts the opinions of many experts who have been warning for years about the various demographic threats such as the huge increase in the percentage of old people, lack of skilled workers etc. But the warnings remain unheard whilst the Minister of the

sächlichen Bedarf bei weitem unterschreitet, Privatiers, die mit ihrem Privatvermögen für sich selbst sorgen können und dadurch den österreichischen Arbeitsmarkt nicht „belasten“. Für etliche Gruppen, die bereits in Österreich leben, wird die rechtliche Situation ebenfalls immer restriktiver gestaltet, wie das oben Geschriebene hoffentlich darstellen konnte. Diese Strategie widerspricht den Meinungen vieler ExpertInnen, die seit Jahren vor den verschiedenen demographischen Bedrohungen, wie Überalterung, FacharbeiterInnenmangel usw. warnen. Die Warnungen verhallen jedoch ungehört, während der Innenminister über AsylwerberInnen und die Asylverfahren nachdenkt: „Mein Ziel ist, dass abgeschoben wird.“²

1 <http://www.ikap.at/index.php?act=artikel&id=35>

2 „Selbst schuld“: Entrüstung über Innenminister. <http://derstandard.at/panorama/integration/fremdenrecht>. 29. April 2007, 19.00 Uhr

Michael Kern

Geb. 1966, Studium der Germanistik und Altphilologie, beschäftigt bei ISOP – Innovative Sozialprojekte GmbH in Graz, seit 1996 in verschiedenen antidiskriminatorischen Handlungsfeldern tätig: ISOP-Arbeitsassistentin für MigrantInnen, Beratung von Organisationen zur Entwicklung und Umsetzung von interkulturellen Öffnungsmaßnahmen und Antidiskriminierungsmaßnahmen, Durchführung von interkulturellen Trainings und Antidiskriminierungstrainings.

Interior reflects on asylum seekers and the asylum procedure: “My aim is to deport.”²

1 <http://www.ikap.at/index.php?act=artikel&id=35>

2 „Selbst schuld“: Entrüstung über Innenminister. <http://derstandard.at/panorama/integration/fremdenrecht>. 29. April 2007, 7 p.m. (“It’s your own fault”: An outcry about the Minister of the Interior)

Michael Kern

Born 1966, studied German and Ancient Philology, works for ISOP – an organization for innovative social projects in Graz, active in various anti-discriminatory fields of activity since 1996: ISOP – vocational integration for migrants, advisory service for organizations on the development and implementation of intercultural opening measures and antidiscrimination measures, intercultural and antidiscrimination training seminars.

Eine gesellschaftliche Herausforderung des einundzwanzigsten Jahrhunderts und die Rolle von Selbstorganisationen von MigrantInnen

„Zu lange wurden wir benannt, gelabelt und in bestimmte Kategorien eingeteilt. Unsere Stimmen wurden nicht wahrgenommen, vor allem im österreichischen Kontext, von einer nicht vorhandenen Kolonialgeschichte auf einen fehlenden Anspruch des Rechtes zur politischen Artikulation ausgeschlossen.“¹

Feministinnen begannen sich gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeiten, systematische Diskriminierung, Ausgrenzung und Männerdominanz vor einigen Jahrzehnten zu organisieren. Dieser Kampf wurde in der bis dahin männlich dominierten Gesellschaft nicht ohne Weiteres akzeptiert. Inzwischen gehören feministische Bewegungen und deren politische und gesellschaftliche Realitäten zur politischen Landschaft. Nach den feministischen Bewegungen kamen homosexuelle Bewegungen. Bis heute werden diese nur von einem Teil der Gesellschaft „toleriert“,² selbst in so genannten westlichen, demokratischen Ländern. Wir brauchen nur die diesbezüglichen Diskussionen in Österreich anzuhören, um doch die Grenzen der vielpropagierten Demokratie, des Rechtsstaates, der Freiheit und der Universalität der Menschenrechte auch im so genannten „freien Europa“ zu erkennen. Trotz allen Widerstands und aller Abneigung haben sich aber homosexuelle Bewegungen auch und vor allem in den westlichen Gesellschaften etabliert.

Nun beginnen sich MigrantInnen bzw. BürgerInnen mit migrantischem Hintergrund aus denselben Gründen wie Feministinnen und Homosexuelle in so genannten SOMs, den migrantischen Selbstorganisationen, zu organisieren. Als sich schwarze³ Frauen vor vier Jahren organisierten, gab es unterschiedliche Reaktionen – sowohl positive als auch negative. Von manchen Leuten aus der anti-rassistischen bzw. kulturpolitischen Szene kamen Vorwürfe und Bemerkungen wie „Wieso ghettoisiert ihr euch? Wir sind doch auch für euch da!“, „Es ist doch rassistisch und ausgrenzend, keine weißen Frauen als ordentliche Mitglieder bei euch aufzunehmen!“ etc. Doch in den festgefahrenen

A Social Challenge of the Twenty-first Century and the Role of Migrant Selforganizations

“For too long we were named, labelled and placed in specific categories. Our voices were not heard, particularly in the Austrian context, excluded by a non-existent colonial history and a non-existent entitlement to the right of political articulation.”¹

Feminists began to organize themselves against social injustices, systematic discrimination, marginalization and male dominance many years ago. This struggle hardly found acceptance within the society that had hitherto been male dominated. In the meantime feminist movements and their political and social realities are part of the political landscape. After the feminist movements came the homosexual movements. Up to this day these are only “tolerated” by part of society,² even in so-called Western, democratic countries. We only need to listen to the discussions about this in Austria in order to recognize the limitations of the much acclaimed democracy, the constitutional state, freedom and the universality of human rights in so-called “free Europe”. Yet despite all resistance and antipathy homosexual movements have also, and primarily, become established in Western societies.

Immigrants and citizens of all generations are now beginning to organize themselves in so-called SOMs (Self Organizations of Immigrants) for the same reasons that feminists and homosexuals did so. When black³ women organized themselves four years ago in the organisation called “Schwarze Frauen Community”, there were various reactions – both positive and negative. From some colleagues from the anti racist, cultural and political scene there were reproaches and comments such as “Why are you creating your own ghettos? We are here for you too”, “It is racist and exclusionary not to accept white women as

und größtenteils diskriminierenden Strukturen der österreichischen Gesellschaft ist die Selbstorganisation heute keine Plattform, wo Migrantinnen sich zurückziehen und mal für sich/unter sich sein können, ohne sich wie so oft rechtfertigen zu müssen, sondern sie ist eine Überlebensstrategie. Klar sind die internen Herausforderungen einer Selbstorganisation von Migrantinnen in einer Mehrheitsgesellschaft nicht zu unterschätzen, es ist uns allen klar, welche Risiken und welche Möglichkeiten dadurch entstehen. Doch ich möchte in diesem Beitrag weder auf die internen Herausforderungen von SOMs noch auf die Risiken eingehen. Ich möchte vielmehr eine Diskussion in diesem Zusammenhang anregen.

„‘It’s time to define ourselves, in order not to be defined’, wie Jude Sentongo, ein bereits genannter in Wien lebender Schwarzer Aktivist und Spoken Word Artist, in einem Videospot der Recherchegruppe zu Schwarzer österreichischer Geschichte treffend sagt. Wir müssen uns selbst benennen, unsere Namen suchen, uns auf die Suche machen, ermahnen und dürfen auch mal wütend sein, wenn wir immer wieder wie Gebetsmühlen unsere Forderungen an die Mehrheitsgesellschaft richten“.⁴

Trotz der bereits erwähnten Vorwürfe und alltäglichen Schwierigkeiten gibt es heute mehr SOMs denn je, und sie werden immer mehr, und ich finde es klasse. Wir MigrantInnen (ich möchte hier bewusst verallgemeinern) haben einen harten Kampf vor uns, durch die Selbstorganisation signalisieren wir unsere Bereitschaft, diesen Kampf zu führen. In einer Gesellschaft wie in Österreich, und dies gilt auch für viele andere, wenn nicht alle EU Staaten, ist es inzwischen nicht nur notwendig, sondern überlebensnotwendig, sich als Migrantinnen, insbesondere als sichtbare Minderheit zu organisieren, sich selbst zu definieren, weg von etwaigen Fremd-Definitionen. Sich zu organisieren ist oft die einzige Möglichkeit, sich eine Stimme zu verleihen, Teil des gesellschaftlichen Geschehens zu sein und an ihm Teil zu nehmen, denn Teilnehmen und -haben ist keine Selbstverständlichkeit für Migrantinnen und schon gar nicht für schwarze Frauen.

ordinary members of your community” etc. But in the stagnant and largely discriminating structures of Austrian society, self-organization today is not just a platform where immigrants can withdraw and create room for themselves, without having to justify themselves, as is so often the case; but most of all it is a survival strategy. Of course the internal challenges of selforganizations of Immigrants in a majority white society is not to be underestimated, it is clear to us all which risks and opportunities can arise as a result. But I don’t want to discuss either the internal challenges of SOMs here or the risks; rather I would like to initiate a discussion in this context.

“‘It’s time to define ourselves, in order not to be defined’, as Jude Sentongo, a Black Activist and Spoken Word Artist living in Vienna, trenchantly said in a video spot of the Black Austrian history research group. We have to name ourselves, search for our names, set off on a search, warn and are also allowed to be furious at times when we repeatedly, like prayer mills, direct our demands at the majority society.”⁴

Despite the already mentioned reproaches and the everyday challenges, there are more SOMs than ever today, and their number is increasing – and I find this great. We Immigrants (I deliberately wish to generalize here) have a tough struggle ahead of us. Through the selforganization we are signaling our willingness to take up this fight. In a society like Austria – and this is true of many other, if not all European countries – selforganization of Immigrants and their self-definition (as opposed to being defined by others) has meanwhile become not only necessary, but essential for survival, particularly for visible minorities like black people. To organize oneself is not a privilege but a right, often the only opportunity to give oneself a voice, to be part of social changes and happenings and to participate

Historische Hintergründe

Migration kann als Produkt der so genannten Entdeckungszeiten, der Sklaverei, des Kolonialismus sowie des Neoliberalismus und der ungleichen Verteilung des Weltreichtums und der Macht gesehen werden. Persönlich vertrete ich die Meinung, dass es Migration schon immer gegeben hat. Die Nord-Süd-Migration jedoch wurde von den Europäern eingeführt, durch ihre Einmischung in andere Gesellschaften und ihren Umgang mit Menschen, Natur und Kultur in diesen Ländern. Migration ist keine Erfindung der MigrantInnen heute, sondern hat schon immer stattgefunden, und zwar von Norden (Europa) Richtung Süden. Eine Gemeinsamkeit zwischen Migration heute und damals ist, dass die EuropäerInnen im Mittelpunkt stehen. Damals entschieden sie freilich, wohin sie gehen wollten, gingen hin, bestimmten dort nicht nur über ihr eigenes Tun, sondern auch über das Leben der Bevölkerung des Südens. Sie ersetzten die einheimischen Regeln durch ihre, bewegten sich frei, ohne sich integrieren oder anpassen zu müssen. Sie installierten ihr paternalistisches Denken und bestimmten ab dann die Spielregeln. So wurden die Völker des Südens zu machtlosen und hilfsbedürftigen Opfern gemacht, die auf die Machenschaften der EuropäerInnen bis in die Gegenwart angewiesen sind. Heute bestimmen die EuropäerInnen, wer nach Europa kommen darf und wer nicht. Sie bestimmen, wer als Mensch viel wert ist (Schlüsselkräfte) und wer nicht (alle anderen). Durch ihre ausbeuterische Politik plündern sie weiterhin die Länder des Südens, nicht nur materiell sondern auch in Bezug auf die menschlichen Ressourcen, und wundern sich noch, warum Afrika sich nicht entwickelt.

Die umgekehrte Migration heute (vom Süden in den Norden) ist sehr stark von dem bereits erwähnten paternalistischen Handeln geprägt. Mit dem leeren Argument „Integration vor Neuzuzug“ und einseitigen Anpassungsforderungen an MigrantInnen, wie etwa dem Integrationsvertrag einerseits und durch eine systematische und großteils menschenverachtende Gesetzgebung

in them, for participating in and being part of social changes cannot be taken for granted by migrants – and definitely not by black women.

Historic Background

Migration can be seen as a product of the so-called age of discovery, of slavery, colonialism and neo-liberalism and of the unjust distribution of world wealth and power. I personally believe that migration has always existed. North-South migration, however, was introduced by the Europeans through their mixing with other societies and their dealings with people, nature and culture in these countries. Migration is not an invention of today's immigrants, but has always taken place, and specifically from North (Europe) towards the South. A common feature of migration both now and then is that the Europeans take centre stage. In former times of course they decided where they wanted to go, went there, ruled over not only their own doings there, but also over the life of the population of the South. They replaced native rules with their own rules, moved about freely without having to integrate themselves or adapt in any way. They installed their paternalistic way of thinking and then determined the rules of the game. In this way the population of the South became powerless victims in need of help, who have been at the mercy of European machinations since this time. Today the Europeans decide who can come to Europe and who not. They decide who is of value (key employees) and who is not (everybody else). With their exploitative politics they continue to plunder the countries of the South, not only materially, but also with regard to the human resources, and they still can't work out why Africa doesn't develop in their sense.

Today's reverse migration (from the South to the North) is very strongly influenced by the paternalistic action mentioned above.

und Festung Europa andererseits wird versucht, Migration zu stoppen. Mit so einer Politik werden MigrantInnen aus politischem Kalkül und wirtschaftlichen Interessen missbraucht. Manche werden zu Sündenböcken gemacht, einige pauschal als kriminell verurteilt. Viele werden mit oder ohne Absicht in eine ewige Opferrolle gedrängt und noch mehr in die Armut geschickt, ungeachtet ihrer mitgebrachten Qualifikationen, Ausbildungen, Fertigkeiten, beruflichen Erfahrungen.

Bestehendes System und bedingtes Handeln

In einem wie oben beschriebenen bestehenden System ist es kein Wunder, dass das Handeln einem bestimmten Muster folgt. Dieses Muster besteht einerseits aus einer nachhaltigen Reproduktion von Opfern, denen geholfen werden muss bzw. soll, und andererseits werden Rassismus und andere Ausschlussmechanismen salonfähig gemacht. Etablierte Institutionen werden immer mächtiger und einflussreicher als beispielsweise SOMs. Konkurrenz und Konflikte sind vorprogrammiert und ich muss nicht lang suchen um die möglichen VerliererInnen zu finden.

„Wir erleben derzeit eine intensive Politisierung, Intellektualisierung und Institutionalisierung von Rassismus“, so der UNO Sonderberichterstatter für Rassismus und Diskriminierungen, Doudou Diene. Außerdem bereitet ihm Sorge, dass „Rassismus zunehmend verharmlost wird, auch in der Politik“. Eine Tendenz, die meiner Meinung nach auch in Österreich Geltung hat.

Zur Politisierung gehört die Tatsache, dass immer mehr PolitikerInnen Migration und MigrantInnen kriminalisieren. Immer mehr rechts-denkende PolitikerInnen finden mehr Anhänger und Stimmen in den Bevölkerungen Europas und organisieren sich ganz ungeniert zu politischen Parteien. Beispiele dafür gibt es genug, auch wenn wir nur in der österreichischen Politlandschaft bleiben, ein Trend, welcher in vielen Ländern Europas zu beobachten ist. Physische Gewalt und verbaler Rassismus nehmen zu. Allein die Tatsache, dass bestimmte politische Parteien nicht nur Stimmen bekommen sondern es auch schaffen bis in die

The empty argument “Integration before further Immigration” and unilateral requirements for migrants to adapt and fit in, for example, the Integration Agreement on the one hand and systematic and predominantly inhuman legislation and a European fortress on the other hand, are all attempts to stop migration. With such politics immigrants are used through political manipulation and economic interests. Some migrants become scapegoats; others are simply generalised and classed as criminals. Many are forced into the role of a neverending victim whether intentionally or not, and even more are condemned to poverty, regardless of their qualifications, education, skills or professional experience.

The Existing System and Conditional Action

In an existing system such as the one described above it is no surprise that action follows a certain pattern. This pattern consists of a constant reproduction of victims who must or should be helped on the one hand and making racism and other exclusionary mechanisms socially acceptable on the other hand. Established institutions become more and more powerful and influential than SOMs for example. Rivalry and conflicts are bound to occur and it is obvious who the losers are.

“We are currently experiencing an intensive politicization, intellectualization and institutionalization of racism”, says the UNO Special Correspondent for Racism and Discrimination, Doudou Diene, who also expresses concern that “racism is increasingly becoming a political tool”. A tendency that in my opinion can be observed in Austria.

Regarding politicization it is a fact that more and more politicians criminalize migration and immigrants. More and more right-wing politicians are gaining supporters and votes in Europe’s populations and are

Regierung zu kommen, zeigt eine besorgniserregende Tendenz in Europa, so Doudou Diene.

Apropos Gewalt: in Österreich hat sich beispielsweise die Anzahl von schwarzen Menschen, die im Rahmen einer Amtshandlung ums Leben gekommen sind, seit dem tragischen Tod von Markus Omofuma (1999) enorm gesteigert. Bis jetzt gibt es weder Gerechtigkeit noch geeignete Maßnahmen, um dafür zu sorgen, dass sich solche Tragödien nicht mehr wiederholen. Im Gegenteil wurde unmittelbar nach dem Tod von Omofuma die berüchtigte „Operation Spring“, die größte Polizeiaktion der Zweiten Republik durchgeführt, in deren Rahmen viele schwarze Menschen systematisch verhaftet, Jahre lang eingesperrt und durch ungerechte Gerichtsverhandlungen verurteilt worden sind. Auch Seibane Wague musste mit seinem Leben bezahlen. Trotz Beweismaterialien (Video) mussten seine Familie, seine FreundInnen sowie die gesamte schwarze Community hinnehmen, dass es auch in seinem Fall keine Bestrebungen zur Gerechtigkeit gab. In einem Land, in dem so offensichtlich mit Menschen (MigrantInnen) umgegangen wird, ohne dass es politische Konsequenzen, geschweige denn entsprechenden Sanktionen für die TäterInnen gibt, ist es kein Wunder, dass schwarze Menschen zur Zielscheibe von institutionalisiertem Rassismus werden.

Somit bleibt Migration ohne Zweifel eine der größten Herausforderungen nicht nur der EU und ihrer Mitgliedstaaten, sondern auch für das Miteinander zwischen SOMs und etablierten NGOs, ebenso wie für die Zivilgesellschaft. Trotz zahlreicher Debatten, Direktiven, Richtlinien und Gesetzen, sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene. 2007 ist zum *Europäischen Jahr der Chancengleichheit für alle* deklariert worden. Bleibt abzuwarten, was dies für die Zusammenarbeit zwischen migrantischen Selbstorganisationen und etablierten Einrichtungen, aber auch für die gesamte Migrations- und Integrationsdebatte bringen wird.

openly getting themselves organized into political parties. There are enough examples of this in the Austrian political landscape alone, and it is a trend that can be observed in many European countries. Physical violence and verbal racism are on the increase. According to Doudou Diene, the mere fact that certain political parties not only get votes but also make it into the government demonstrates a very disturbing tendency in Europe.

Speaking of violence, the number of black people who have died in Austria during police interventions has risen sharply since the tragic death of Markus Omofuma in 1999. Up till now there is neither justice nor suitable measures to ensure that such tragedies are not repeated. On the contrary, directly after the death of Omofuma the notorious “Operation Spring”, the biggest police action of the Second Republic, was carried out, during which many black people were systematically arrested, imprisoned for years and sentenced in unjust court cases. Seibane Wague also paid with his life. Despite evidence (video) his family, his friends and the whole black community had to accept that no attempt was made to ensure justice in his case either. In a country where people (immigrants) are so openly mistreated and the perpetrators have no need to fear political consequences, let alone appropriate sanctions, it is no wonder that black people become the target of institutionalized racism.

Thus without a doubt migration remains one of the biggest challenges not just for the EU and its member states, but also for the cooperation between SOMs and established NGOs, as well as for civil society – despite numerous debates, directives, guidelines and laws, both at national level and at EU level. 2007 has been designated the *European year of Equal Opportunities for All*. It remains to be seen what effect this

MigrantInnen im Spannungsfeld zwischen Machtgefälle und institutionellen Machenschaften

Sehr oft bekommen wir von etablierten Organisationen zu hören, dass sie ein multikulturelles Team seien. Persönlich denke ich, dass auch die Zeiten des Multi-Kulti ausgedient haben. Heute reicht es für mich nicht mehr aus, MigrantInnen im Team zu haben und zu behaupten, eine multikulturelle Einrichtung zu sein, wenn jene MigrantInnen nur die „Putzarbeit“ erledigen. Fleißig und anspruchlos, sind sie offenbar gut genug. Solange sie als Alibi dienen und keine Fragen stellen, dürfen sie bleiben und Farbe ins Team bringen. Aktuelle Beispiele zeigen jedoch, dass es auch in jenen Institutionen, wo Menschlichkeit gepredigt wird, wo Nächstenliebe und Gerechtigkeit zu erwarten sind – im jüngsten Fall handelte es sich zudem um ein Haus, in dem MigrantInnen die Hauptzielgruppe sind – klare Grenzen für qualifizierte und ambitionierte sichtbare⁵ Migrantinnen gibt. Entschieden wird nicht nur nach Kompetenzen, sondern vor allem nach Zugehörigkeit.

In diesem Fall war die Religion daran schuld, dass die Mitarbeiterin keine Führungsposition übernehmen durfte. Die logische Frage ist, warum war dies kein Thema während ihrer langjährigen Arbeit in der Institution? Warum wurde die Religionszugehörigkeit, die dem Vorstand schon lange bekannt war, der Mitarbeiterin auf einmal zum Verhängnis? Warum lässt man eine gute, kompetente und langjährige Mitarbeiterin gehen – einfach weil sie einer bestimmten Religion angehört? Ist so eine Vorgangsweise plausibel oder verbergen sich da noch andere, unausgesprochene Gründe? Etwa jener, dass sie eine Migrantin, eine Frau, und eine Schwarze ist?

Somit sind wir wieder beim Thema: paternalistisches Handeln und absolute Notwendigkeit von Selbstorganisationen als politische Plattformen zum Selbstempowerment, u.a. gegen Machenschaften von „etablierten“ und von Männern dominierten Institutionen.

„Es ist nicht nötig, einen auf moralisch zu machen – zu lange wurde versucht, Menschen

will have on the collaboration between migrant selforganizations and established institutions, and also on the whole migration and integration debate.

Migrants between the Poles of Power Divide and Institutional Machinations

We very often hear from established organizations that they are a multicultural team. Personally I believe that the multi-culti idea has served its time. Today it is not enough for me to have migrants in the team and claim to work in a multicultural institution if those immigrants are just the cleaning ladies. Hardworking and less demanding, they are apparently good enough. As long as they serve as alibi and do not ask questions they are allowed to stay and add a bit of colour to the team. Recent example in Graz where a female immigrant had to give up her job just because the institution for which she worked made it impossible for her to accede to a decision making position, with the argument that she does not belong to the same religion as the said institution. This shows that even in those institutions that preach humanity, where one would expect to find brotherly love and justice – it should be said at this point that the institution in question is a Catholic institution which since many years has said to help immigrants especially those from African countries, in several ways. This case is a typical example of a paternalistic approach mentioned earlier in this text. It shows that there are clear limits for qualified and ambitious visible⁵ migrant women. Competence alone is not decisive, affiliation counts for more.

Cynically it can be said in this case that religion was to blame for the colleague not being allowed to take on a leading position. The logical question is why was this never mentioned during her many years of work in this institution? Why should her religious affiliation, which had been known to the

auf diese Weise von diskriminierenden Beschimpfungen und Handlungen abzuhalten. Zu lange hab ich mir diese Diskussionen angehört, zu lange versucht mich zu erklären. Schluss damit.“⁶

Was ist mit Gleichberechtigung? Was ist mit Diversität? Wer traf so eine Entscheidung? Der Vorstand? Der Bischof? Welche Sünde hat sie begangen? Na ja, sie ist ja selbst schuld, schließlich hatte sie offenbar nicht nur das falsche Religionsbekenntnis, sondern wollte auch zu viel? Es ist ja ihre Schuld, dass sie als „Ausländerin“ in die Führungsetage wollte. „Ausländerin“, „Frau“, „Muslimin“ und „schwarz“, so eine Kombination ist offensichtlich kein Fall für die Führungsetage, nicht einmal im „Europäischen Jahr der Chancengleichheit für alle“! Vielleicht aber für die Gleichbehandlungsanwaltschaft?

board for a long time, suddenly be a handicap? Why would you let a good, competent employee with many years of experience go – simply because she belongs to a certain religion? Is this a plausible way to behave or are there other unexpressed reasons behind it? Could it be because she is an immigrant, a woman, and black?

And so we are back at the starting point: paternalistic action and the absolute necessity of selforganizations as political platforms for self-empowerment against machinations of “established”, male-dominated institutions amongst others.

“It is not necessary to moralize – attempts to stop people from using discriminating insults and actions in this way have gone on for too long. I’ve listened to these discussions for too long, I’ve tried to explain my point of view for too long. Enough is enough!”⁶

What about equality and the very often propagated diversity? Who decided that this lady cannot occupy a leading position? The board? The bishop? Which sin did she commit? Well, isn’t it her own fault that in spite of her religious black she wanted to get to a leading position? Didn’t she know that she belongs to the wrong religion in this case?, Isn’t it her own fault that she wanted to become part of the management in spite of the fact that she is a Muslem, a foreigner, a woman and a black for that matter. “Foreigner”, “woman”, “Muslem” and “black” – an obviously incompatible combination for the management of this institution, and there is nothing to do about this even in the European Year of Equal Opportunities for all! But maybe would be a good case for the Equal Treatment attorney if the attorney got to know about this. Who knows!

Beatrice Achaleke

- 1 Belinda Kazeem, *Communicating Equality Initiative Minderheiten*, Peregrina, Schwarze Frauen Community, Wien 2007, Seite 12
- 2 Beispielsweise zeigt die jüngste Diskussion in Österreich über die Gleichstellung von homosexuellen Paaren mit heterosexuellen wie weit entfernt die Gesellschaft ist, auch diese Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung zu respektieren und zu akzeptieren.
- 3 „schwarze“ wird hier bewusst mit kleinem s geschrieben, denn es handelt sich hier nicht politisch um den Schwarzen Menschen allgemein, sondern beschränkt sich auf Menschen mit schwarzer Hautfarbe.
- 4 Belinda Kazeem, op. cit. Seite 21
- 5 Gemeint sind jene MigrantInnen, die aufgrund ihres Aussehens (Hautfarbe, Bekleidung etc.) diskriminiert werden.
- 6 Belinda Kazeem, op. cit. Seite 11

Beatrice Achaleke

Begründerin und Obfrau des *International Center for Black Women's Perspectives – AFRA*, www.blackwomenscenter.org. Mitbegründerin und langjährige Obfrau des Vereins *Schwarze Frauen Community*, Obfrau von *ENARA – European Network Against Racism*. Interkulturelle Kommunikations-trainerin in den Bereichen Erwachsenenbildung, Anti-Rassismus, Gesundheitswesen, Kommunalpolitik und NGOs. Autorin zahlreicher Artikel in den Themenbereichen Migration, schwarze Frauen, Anti-Rassismus und Selbstorganisationen.

- 1 Belinda Kazeem, *Communicating Equality, Initiative Minderheiten*, Peregrina, Schwarze Frauen Community, Vienna 2007, p. 12.
- 2 For example the most recent discussion in Austria about equal rights for homosexual and heterosexual couples shows how far society is from respecting and accepting these people, regardless of their sexual orientation.
- 3 "black" is not used here to refer to people from Africa and the Diaspora
- 4 Belinda Kazeem, op. cit. p. 21.
- 5 Migrants who are discriminated against because of their appearance (colour of skin, clothes etc.).
- 6 Belinda Kazeem, op. cit. p. 11.

Beatrice Achaleke

Founder and chairwoman of the *International Center for Black Women's Perspectives – AFRA*, www.blackwomenscenter.org. Co-founder and long-term chairwoman of the organization *Schwarze Frauen Community*, chairwoman of *ENARA – European Network Against Racism*. Intercultural Communications trainer in the fields of adult education, anti-racism, health, communal politics and NGOs. Author of numerous articles on the themes of migration, black women, anti-racism and selforganizations.

Für eine Sprache ohne Rassismus

For a Language without Racism

Klub Zwei (Simone Bader / Jo Schmeiser) und
AFRA (International Center for Black Women's
Perspectives)

Klub Zwei (Simone Bader / Jo Schmeiser)
and AFRA (International Center for Black
Women's Perspectives)



Straßenbahn

Ich kann sagen Afroösterreicherin
Es gibt Namen, die selbstbestimmt sind

Streetcar

I can say Afro-Austrian
Self-determined names exist



Postkartenserie

Postcard series

Ich kann sagen Schöckel im Hemd¹
Es gibt Begriffe, die antirassistisch sind

I can say "Schöckel im Hemd"¹
Anti-racist words exist

Ich kann sagen Josefine Soliman Straße
Es gibt Utopien, die ermächtigend sind

I can say Josefine Soliman Straße
Empowering utopias exist

Ich kann sagen Afroösterreicherin
Es gibt Namen, die selbstbestimmt sind

I can say Afro-Austrian
Self-determined names exist

Schöckel im Hemd (für 6 Portionen)
100 g Butter
50 g Staubzucker cremig aufschlagen
6 Dotter nach und nach einlaufen lassen
100 g Kuvertüre geschmolzen einrühren
100 g geriebene Nüsse unterheben
6 Eiklar mit
50 g Zucker zu cremigem Schnee schlagen
vorsichtig unterheben.
In gebutterte und mit Kristallzucker ausgestreute
Darioformen füllen, im Wasserbad im Rohr
pochieren.

Schöckel im Hemd (6 servings)
100 g butter
50 g powdered sugar, whipped into a cream
6 egg yolks, added slowly
100 g chocolate coating, melted & mixed in
100 g ground nuts, folded in
6 egg whites with
50 g sugar, beat to a fluffy light cream,
carefully folded in.
Use butter to grease dariole molds, dust
with sugar and add filling. Place molds in
a bath of hot water and bake in the oven.

Ich kann sagen
Schöckel im Hemd
Es gibt Begriffe
die antirassistisch sind

www.blackwomenscenter.org
www.klubzwei.at
Schöckel im Hemd ist unser Vorschlag für eine
Neubezeichnung der beliebten Nachspeise

Afroösterreicherin

Der Titel verweist auf die Plattform für eine Welt ohne Rassismus. (<http://no-racism.net/>)

The title refers to the Platform for a World without Racism (<http://no-racism.net/>)

AFRA ist eine Non-Profit Selbstorganisation von Schwarzen Frauen mit Sitz in Wien, Österreich. Das Hauptbetätigungsfeld liegt bei den Herausforderungen und der Reflektion von Bedürfnissen in Österreich lebender Schwarzer Frauen. AFRA Visionen sind Selbstempowerment, Karriere-förderungen und Trainings für Führung und Aus-, Fort- und Weiterbildung von Schwarzen Frauen und Kindern aus einer selbstbestimmten, Schwarzen Perspektive.

AFRA is a non-profit self-organization of Black Women located in Vienna, Austria. AFRA's work mainly focuses on the challenges and reflections regarding the needs of Black women living in Austria. AFRA envisions self-empowerment, career development and training for leadership positions and further education and training for Black women and children from a self-determined, Black perspective.

Klub Zwei arbeiten zu politischen Themen wie dem Rassismus der Mehrheitsgesellschaft oder den Nachwirkungen des Nationalsozialismus in der Gegenwart. Wichtig ist uns, die Rolle von Bildern und Begriffen, auch in der antirassistischen und antifaschistischen feministischen Arbeit, zu untersuchen. Wie können wir als weiße Frauen Strukturen der Ausgrenzung, Abwertung und Gewalt entgegentreten? Wie gehen wir mit unserer Verstrickung in diese Strukturen um? Der kritische Blick auf die eigene(n) Geschichte(n), Position(en) und Motivation(en) ist ein Ausgangspunkt für gesellschaftliche Veränderung. Das heißt weniger die Auflistung verschiedener Identitäten und Zugehörigkeiten – weiß, österreichisch, deutsch, weiblich, etc. – als vielmehr die Auseinandersetzung mit deren komplexer Wirk-samkeit im eigenen Denken und Tun.

Klub Zwei works on political issues such as majority society's racism or how National Socialism continues to affect the present. It is important to examine the roles that images and terminology play within anti-racist, anti-fascist and feminist activism. How can we, as white women, confront structures that perpetuate exclusion, degradation and violence? How do we deal with our own entanglement in these structures? Critically perceiving our own history (histories), position(s) and motivation(s) can serve as a starting point for creating change within society. This practice has less to do with listing one's different identities and affiliations – white, Austrian, German, female etc. – than with critically examining the complex ways in which they affect one's own thoughts and actions.

1 Der traditionelle österreichische Name für diesen beliebten Minikuchen mit Schokoladesauce gründet auf rassistischer Terminologie und beschreibt den Kuchen mit einem entwürdigenden, abwertenden Begriff für Schwarze Menschen. Der hier verwendete überarbeitete Begriff schlägt stattdessen einen beliebten Berg (Schöckel) in der Nähe der Stadt Graz als den Kuchen in dieser Nachspeise vor. Anmerkung der Übersetzerin, die wir hier zum besseren Verständnis auch im deutschen Text übernehmen

1 The traditional Austrian name for this popular mini chocolate cake covered in sauce is based on racist terminology and describes the cake using a demeaning, derogatory term for Black people. The reworking of the term here proposes a popular mountain (Schöckel) nearby the city of Graz as the cake in this dessert. Translator's note

Umbenennung der Karl Franzens Universität

Renaming Karl Franzens University

Ich kann sagen Josefine Soliman Universität
Es gibt Utopien, die ermächtigend sind

I can say Josefine Soliman University
Empowering utopias exist



Fotos / Photos
Martin Osterider

Übersetzung / Translation
Erika Doucette



Josefine Soliman war die Tochter von Angelo Soliman. Sie protestierte dagegen, dass ihr Vater nach seinem Tod wie ein exotisches Tier ausgestopft und zur Schau gestellt wurde und forderte ein würdiges Begräbnis. Im Zuge der Ausstellungsserie „Remapping Mozart – Verborgene Geschichte/n“ wurde die Wiener Löwengasse symbolisch in Josefine Soliman Straße umbenannt. (<http://www.afrikanet.info>)

Die Recherchegruppe zu Schwarzer österreichischer Geschichte und Gegenwart stellt eine strukturelle Umsetzung und Grundlage für das gegenwärtige Schreiben von Schwarzer/n Gegengeschichte/n dar. Das Ziel der Recherchegruppe, Unsichtbarkeiten aufzubrechen, ist untrennbar mit Prozessen der Selbstdefinition verbunden, mit dem (selbst)bestimmten Sichtbar- und Hörbarmachen Schwarzer österreichischer Erfahrungen und Gegenwarten. (<http://remappingmozart.mur.at/>)

Josefine Soliman was Angelo Soliman's daughter. She protested against her father being taxidermically prepared and exhibited like an exotic animal and demanded he receive a dignified burial service. During part of the exhibition series "Remapping Mozart – Hidden Histories" the Viennese street Löwengasse was symbolically renamed Josefine Soliman Straße. (<http://www.afrikanet.info>)

The Research Group Black Austrian History and Presence structurally implements and lays the groundwork for current writings of Black(s) counter-history (histories). The research group's main goal is to break down forms of invisibility, a task inextricably linked to the processes of self-definition and (self-)determined ways of making Black Austrian experiences and presence seen and heard. (<http://remappingmozart.mur.at>)



Was für ein Sieg dann allerdings, für ihn wie für mich, (...) als ich eines Abends vor einem großen Zuschauerkreis (...) vielleicht war ein Fest, ein Grammophon spielte, (...) weil ich nicht anders konnte, weil es mich drängte, weil mir die Sinne rauschten, kurz und gut „Hallo!“ ausrief, in Menschenlaut ausbrach und ihr Echo: „Hört nur, er spricht!“ wie einen Kuß auf meinem ganzen schweißtriefenden Körper fühlte.

Ich wiederhole: es verlockte mich nicht, die Menschen nachzuahmen, ich ahmte nach, weil ich einen Ausweg suchte, aus keinem anderen Grund. Auch war mit jenem Sieg noch wenig getan. Die Stimme versagte mir sofort wieder; stellte sich erst nach Monaten wieder ein; (...) Aber meine Richtung allerdings war mir ein für allemal gegeben.

Franz Kafka, Ein Bericht für eine Akademie

Wir pusten in ein langes, grobes ofenrohr. Wir verbrennen uns die hände an dem brühheißen blech, und unter der anstrengung, das gleichgewicht zu halten und mit diesem sinnlosen rohr, das man uns in die hände drückte, auf einem dünnen seil zu balancieren, brechen wir fast zusammen. Dunkel ahnen wir, wie absurd es ist, unsere puste zu verschwenden, weil sie, erst einmal aus dem mund und auf die lange reise geschickt, nie ans andere ende des rohrs gelangen wird. Es gibt sogar menschen, die das erkennen, und trotzdem in dieses rohr hauchen, weil sie den atem loswerden wollen, in etwas investieren, das ihnen vorkommt wie ein archaischer kult. Nur so können die erkenntnisreichen weiterhin klare gedanken fassen, und die weisen unter ihnen wissen, dass vor allem die gesunden auf krücken gehen. Deshalb werden wir, die sterblichen, unseren atem durch diesen düsteren kanal hetzen, uns verbrennen an dem rohr, und die mühe auf uns nehmen.

Feridun Zaimoglu, kanak sprach

A Language Which is Speechless

Imagine that you are in a foreign country. Since you are going to be in this place for some time, you are trying to learn the language. At the point of commencing to learn the new language, just before having started to understand anything, you begin forgetting your own. Within strangeness, you find yourself without a language.

Stelle Dir vor, du seiest in einem fremden Land angekommen. Du hast die Absicht, länger hier zu bleiben, also versuchst du, die Landessprache zu erlernen. An dem Punkt angelangt, an dem du beginnst, die neue Sprache zu verstehen, fängst du an, deine eigene zu vergessen. Entfremdet, findest du dich ohne Sprache wieder.

Kathy Acker, Bodies of Work

Das Schweigen der Polyglotten

Nicht seine Muttersprache sprechen. In Klängen, Logiken leben, die von dem nächtlichen Gedächtnis des Körpers, dem bitter-süßen Schlaf der Kindheit abgeschnitten sind. Sie in sich tragen wie eine geheime Gruft oder wie ein behindertes Kind, geliebt und unnützig – diese Sprache von einst, die verblaßt, aber euch nie verläßt. (...) Ihr habt das Gefühl, dass die neue Sprache eure Auferstehung ist: eine neue Haut, ein neues Geschlecht verleiht. Aber die Illusion vergeht, wenn ihr euch erst einmal hört, etwas auf einer Tonbandaufnahme, wenn die Melodie eurer Stimme euch bizarr entgegönt wie von nirgendwo, weit mehr an das Gestammel von früher gemahnend als an den heutigen Code. (...)

Julia Kristeva, Fremde sind wir uns selbst

Denn auf einmal sehe ich, dass ich nichts weiß. Wird die Schneide meines Messers langsam blind? Mit großer Wahrscheinlichkeit verstehe ich nicht, weil das, was ich nun sehe, schwer ist: ich gehe heimlich eine Verbindung ein mit einer für mich neuen Realität, die noch nicht über entsprechende Gedanken verfügt, geschweige denn über ein Wort, das sie bedeute. Es ist mehr ein Eindruck hinter dem Denken.

Da merke ich plötzlich, dass ich seit langem nicht verstehe. Wird die Schneide meines Messers allmählich blind? Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es so, dass ich nicht verstehe, weil das, was ich sehe, jetzt schwer ist: heimlich nehme ich Kontakt mit einer mir unbekanntem Wirklichkeit auf, in der noch keine Gedanken und erst recht keine Wörter, die sie auszudrücken vermöchten, gegeben sind: es ist wie ein Eindruck hinter dem Denken.

Clarice Lispector, *Aqua viva*



Anna Kowalska

Zu schreiben ist also der Modus derer, die als Köder das Wort besitzen: das Wort beim Fischen dessen, was nicht das Wort ist. Wenn dieses Nicht-Wort – dieses Zwischen-den-Zeilen – am Haken hängenbleibt, ist etwas geschrieben worden. Nachdem man das Zwischen-den-Zeilen gefangen hat, könnte man das Wort getrost wieder ins Wasser werfen. Doch da hört die Analogie auf: das Nicht-Wort verleibt sich beim Anbeißen den Köder ein.

Clarice Lispector, *Aqua viva*

Was mir im Reich des Schreibzeugs besonders gut gefiel, war der Heftklammerentferner. Sein wunderbarer Name verkörperte meine Sehnsucht nach einer fremden Sprache. Dieser kleine Gegenstand, der an einen Schlangenkopf mit viel Fangzähnen erinnerte, war Analphabet, obwohl er zum Schreibzeug gehörte: Im Unterschied zu dem Kugelschreiber oder zu der Schreibmaschine konnte er keinen einzigen Buchstaben schreiben. Er konnte nur Heftklammern entfernen. Aber ich hatte eine Vorliebe für ihn, weil es wie ein Zauber aussah, wenn er die zusammengehefteten Papiere auseinandernahm.



In der Muttersprache sind die Worte den Menschen angeheftet, so dass man selten spielerische Freude an der Sprache empfinden kann. Dort klammern sich die Gedanken so fest an die Worte, dass weder die ersteren noch die letzteren frei fliegen können. In einer Fremdsprache hat man aber so etwas wie einen Heftklammerentferner: Er entfernt alles, was sich aneinanderheftet und festklammert.

Yoko Tawada, Talisman

But alas! as yet I only know your tongue through books. To you, my friend, I look that I know it to speak.

‘But, Count,’ I said, ‘you know and speak English thouroughly!’ He bowed gravely.

‘I thank you, my friend, for your all too flattering estimate, but yet I fear that I am but a little way on the road I would travel. True, I know the grammar and the words, but yet I know not how to speak them.’

‘Indeed,’ I said, ‘you speak excellently.’

‘Not so,’ he answered. ‘Well I know that, did I move and speak in your London, none there are who would not know me for a stranger. That is not enough for me. Here I am noble; I am boyar; the common people know me, and I am master. But a stranger in a strange land, he is no one; men know him not – and to know not is to care not for. (...)’

Bis jetzt war mir eure Zunge nur aus Büchern bekannt. Es sieht so aus, mein Freund, als könnte ich damit sprechen.

Doch, Herr Graf, sagte ich, Sie kennen und sprechen vollkommen die Sprache der Engel! Er verbeugte sich tief.

Ich danke dir, mein Freund, für all deine freundlichen Annahmen, aber ich bin noch nicht weit genug auf dem Weg gekommen, den ich bereisen wollte. Ja, ich kenne die Worte und deren Grammatik, aber ich weiss sie nicht auszusprechen.

Aber keineswegs! sagte ich, Sie sprechen formidabel.

Nein, nein, antwortete er. Gut, doch weiss ich, bewegte ich mich umher und spräche ich in London, niemand dort wäre bereit, mich nicht als Fremden zu verstehen. Das genügt mir nicht. Hier bin ich nobel, hier bin ich ein Bojar; die Menschen kennen mich und ich bin ihr Herr. Aber ein Fremder in einem fremden Land ist ein Niemand, und wer Niemand kennt, den achtet man nicht.

Bram Stoker, Dracula

Gestern, während ich Kaffee trank, hörte ich, wie die Hausangestellte hinter der Küche die Wäsche auf die Leine hängte und dabei eine Melodie ohne Worte trällerte. Eine Art wehklagender Kantilene. Ich fragte sie, von wem das Lied sei, und sie antwortete: Nur eine alberne Singerei von mir selbst, es ist von niemanden.

Ja, was ich dir schreibe, ist von niemandem. Und diese Freiheit von niemandem ist sehr gefährlich. Sie ist wie die Unendlichkeit, deren Farbe die der Luft ist.

Clarice Lispector, Aqua viva

Found in translation
Anna Kowalska
Audio 11 min
Wien/Graz/Berlin 2007

Sprecherinnen
Lizza M. David
Katharina Garrelt
Anna Kowalska
Julia Strauss

Sprachtrainerin
Kerstin Werner

Ein Hörstück für das Radio

Ausgehend von einer „doppelten Sprachidentität“ von ZuwanderInnen, MigrantInnen, AsylwerberInnen war es interessant, der Frage nachzugehen, wie die mitgebrachten Sprachen die Lebenswirklichkeit und den Alltag von uns allen mitgestalten. Die Anpassung an eine neue Mehrheits-sprache ist scheinbar ein einseitiger Akt, die „Fremdsprachen“ verbleiben im Hintergrund, werden im öffentlichen Raum kaum repräsentiert.

Besonders die deutsche Sprache scheint allen „Fremdeinflüssen“ zu trotzen. Die Sprache „perfekt“ zu beherrschen bleibt jenen vorbehalten, die sie als Muttersprache bezeichnen können, und sie sind es, die über die Zugehörigkeit der Anders-Sprechenden zu urteilen wissen.

Die SprecherInnen der meisten öffentlichen und privaten Sender (mit Ausnahme des unabhängigen Radios) sprechen Hochdeutsch bzw. mit regionaltypischem Akzent. Bis heute gibt es keine nicht-weißen NachrichtensprecherInnen. Die „Reinheit“ der Sprache ist Teil des rassistischen Bewertungskonstrukts genauso wie ihre Verteidigung vor „Vermischung“ mit anderen Sprachen.

Ist es möglich, eine Sprache zu „unterwandern“, wo sind neue Elemente zu finden? Nach einer möglichen Antwort wurde (vorwiegend) in Literatur zweisprachiger AutorInnen gesucht, unter der Annahme, dass das Schreiben in einer neuen Sprache neu erfunden werden muss, um sich den Platz in der kulturellen Erzählung, die erst einmal exklusiv ist, zu erobern.

Die ausgesuchten Texte wurden mit SprecherInnen erarbeitet, die selbst die Erfahrung der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit haben. Zusätzliches Tonmaterial aus dem Sprachtraining, das dem Verlernen bzw. Abschwächen des fremden Akzents dienen sollte und das in Graz stattfand, wurde in das Hörstück eingebaut.

Das Hörstück war im Juni 2007 mehrmals im Radio Helsinki zu hören. Eine CD liegt dem Katalog bei.

An Audio Performance for Radio

Acting on the assumption that immigrants, migrants and asylum seekers have a “double language identity” it was interesting to investigate the question of how the languages these groups of people bring with them, influence and help to create the reality and everyday life of us all. Conforming and adapting to a majority language is apparently a unilateral act. The “foreign languages” remain in the background and are hardly represented in the public space.

The German language in particular seems to be immune to “foreign influences”. To have perfect command of the language is the privilege of those who can call it their mother tongue, and it is these people who know how to judge where those who speak differently belong.

The speakers of mainly public and private radio stations (with the exception of independent radio) speak standard German or German with an accent typical of the region. To this very day there are no non-white newsreaders. The “purity” of the language is part of the racist evaluation construct, just like its defence against “mixing” with other languages.

Is it possible to “undercut” a language? Where can new elements be found? A possible answer was sought (predominantly) in the literary works of bilingual authors, going on the assumption that writing in a new language must be re-invented in order to earn itself a place in the cultural tale that is exclusive at first.

The selected texts were developed with speakers who have personal experience of bilingualism or multilingualism. Additional audio material from language training to get rid of or to improve, i.e. reduce, the foreign accent that was created in Graz was incorporated in the audio performance.

The audio performance was broadcast on Radio Helsinki a number of times in June 2007. A CD recording of the performance can be found in the catalogue.

Recht auf Aufenthalt und Niederlassung für alle!

In Kooperation mit: Gudrun Diestler (Konzeption, Darstellerin), Manfred Kinzer (Konzeption, Darsteller), Gerald Kuhn (Darsteller), Ingeborg Nawratil (Konzeption, Darstellerin, Übersetzung Plakattext), Katja Simettinger (Konzeption, Darstellerin), Katica Stanic (Konzeption, Darstellerin, Übersetzung Plakattext) und den RosaLila PantherInnen. Inhaltliche Kritik und Feedback im Vorfeld der Aktion: Marty Huber



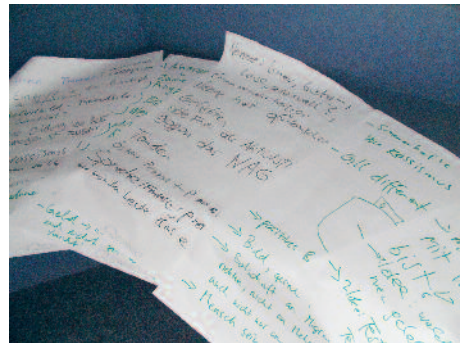
Bleiberecht

Seit dem 1. 1. 2006 ist in Österreich das neue Fremdenrechtsgesetz in Kraft getreten. Damit werden Rechte und Möglichkeiten hier zu leben, weiter massiv eingeschränkt. Die Rechtslage ermöglicht die Abschiebung von traumatisierten Flüchtlingen, Gebietsbeschränkungen für AsylwerberInnen, die Möglichkeit der Zwangsernährung von Schubhäftlingen, einen erhöhten Strafraum für HelferInnen von Flüchtlingen und es schränkt das Recht auf ein ungestörtes Ehe- und Familienleben für binationale Paare massiv ein. Zudem stehen die neuen Gesetze im Widerspruch zur Freiheit der Kunst, da allen KünstlerInnen sowie WissenschaftlerInnen ohne EU/EWR Pass, die bereits hier leben oder sich in Österreich niederlassen wollen, von nun an de facto eine dauerhafte Niederlassung verweigert wird.

Das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz verfolgt somit eine systematische Diskriminierung aufgrund von Beruf und StaatsbürgerInnenenschaft.

The Right to Residence and Settlement for All!

In cooperation with: Gudrun Diestler (conception, performer), Manfred Kinzer (conception, performer), Gerald Kuhn (performer), Ingeborg Nawratil (conception, performer, translation poster-text), Katja Simettinger (conception, performer), Katica Stanic (conception, performer, translation poster-text) and the RosaLila PantherInnen. Criticism of contents and feedback prior to the action: Marty Huber



The Right to Stay in Austria

The new Alien Law has been in force in Austria since 1st January 2006. It brought with it massive restrictions to the rights and opportunities of aliens living here. The legal situation permits the deportation of traumatized refugees, zone restrictions for asylum seekers, the possibility of force feeding people in custody pending deportation, harsher punishments for those who help refugees and it radically restricts the right to an undisturbed married and family life for bi-national couples. In addition to this the new laws contradict the freedom of art, as all artists and academics without an EU/EEC passport who already live here or who wish to settle in Austria are from now on de facto denied the right to permanently settle here.

The Residence and Settlement Law thus practises systematic discrimination on the grounds of occupation and citizenship.

Projekt und Workshop

Vom 30. März bis zum 1. April 2007 wurde von Martin Krenn ein dreitägiger Workshop im Afro-Asiatischen Institut Graz angeboten, der das Ziel verfolgte, ein Projekt zum Fremdenrecht zu entwickeln. Infolge von gezeigten Videos und Fotos, die antirassistische Aktionen / Projekte dokumentieren, dienten Diskussionen über Möglichkeiten von interventionistischer Kunst als Grundlage für die Konzeption des gemeinsamen Projekts.

Zwei Referenten (Mag. Thomas Becker, Schubhaftbetreuer / Caritas Graz und Herr Wolfgang Saurugg, Amt der Steiermärkischen Landesregierung / Aufenthaltsreferat) informierten zudem über die Auswirkungen des aktuellen Fremdenrechts in Graz und der Steiermark. In der Folge hat die Gruppe eine Performance entwickelt, die zugleich auch als Inszenierung für ein Großformatfoto dienen sollte. Als KooperationspartnerInnen konnten dafür die RosaLila PantherInnen gewonnen werden, die als Teil der Performance einen Infotisch installierten.

Die Aktion wurde am 5. Mai 2007 am Tummelplatz mittels Großformatkamera aufgenommen und einen Monat später als 16-Bogen-Plakatinstallation am selben Ort wieder gezeigt. Sowohl die Performance als auch das Foto-Text-Plakat stellen aus der Perspektive von binationalen und gleichgeschlechtlichen Paaren das Fremdenrechtsgesetz und die damit verbundene Abschottungs- und Abschiebep Praxis grundlegend in Frage. Zur weiteren Verbreitung wurde eine Posterserie in einer Auflage von 1000 Stück produziert, die antirassistischen bzw. Schwulen- und Lesbengruppen zur Verfügung gestellt wird.

Project and Workshop

From 30th March to 1st April 2007 a three-day workshop was held by Martin Krenn in the Afro-Asian Institute Graz. The purpose of this workshop was to develop a project on the Alien Law. Discussion about the possibilities of interventionist art, drawing upon video and photos that document the anti-racist actions / projects, served as the basis for the conception of the joint project. Two speakers gave talks on the effects of the current Alien Law in Graz and Styria. Following this the group developed a performance that would also simultaneously serve as a performance for a large format photograph. We managed to engage the RosaLila PantherInnen as cooperation partners who set up an information stand as part of the performance.

The action was recorded on 5th May 2007 on Tummelplatz using a large format camera and shown again a month later at the same location as a 16-sheet poster installation. Both the performance and the photo-text poster fundamentally question the Alien Law and the associated practices of separation and deportation from the perspective of bi-national and same sex couples. 1000 copies of the poster series were given to homosexual and lesbian groups for further circulation.



Martin Krenn

Ich verliebe mich grenzenlos!

Aber aufgrund der Nichtanerkennung der rechtlichen Absicherung lesbischer und schwuler PartnerInnenschaften in Österreich ist es nicht selbstverständlich, die PartnerInnen ohne EU Pass im Sinne der Familienzusammenführung nachholen zu können. Die Verfolgung von Lesben und Schwulen im Herkunftsland gilt nach wie vor nicht explizit als Asylgrund.

Bleiberecht für alle! Gesetzliche Gleichstellung für solidarische Gemeinschaften unabhängig von Geschlechternormen und StaatsbürgerInnenschaft!

I fall in love boundlessly!

But because Austrian law does not recognize, nor afford any legal protections to same-sex unions, permission to enter Austria in terms of a family re-union cannot be taken for granted when one partner is without a European Union passport. Furthermore, the persecution of homosexual persons in their country of origin is still not seen as a reason for asylum explicitly.

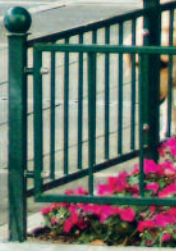
Right of residence for everyone! Equal rights for mutual partnerships despite of gender norms and citizenship!

Schlosserpasse
Kulturhaus

ICH VERLIEBE MICH GRENZENLOS!
ŽELIM SE BESKONČNO I BEZ OZBIRA NA GRANICE ZALJUBITI!



Ausgenommen
Kopfhalter





Martin Krenn

Ich verliebe mich grenzenlos!

Aber das Fremdenrecht lässt zu, dass binationale Paare in ihrem privaten Raum ständig Kontrollen der Polizei ausgesetzt und die nicht-österreichischen PartnerInnen abgeschoben werden können. Ehepaare drohen Abschiebung beziehungsweise eine Geldstrafe von bis zu 360 Tagessätzen, sollten diese im Falle einer Kontrolle keinen gemeinsamen Wohnsitz vorweisen können.

Bleiberecht für alle! Gesetzliche Gleichstellung für solidarische Gemeinschaften unabhängig von Geschlechternormen und StaatsbürgerInnenschaft!

I fall in love boundlessly!

Yet the Alien Rights Bill allows that binational couples are incessantly exposed to examinations by the police in their private homes and their non-Austrian partners may be deported from Austria. Married couples are faced with deportation or have to pay up to 360 daily rates in fines if they cannot prove a shared residence in case of police examination.

Right of residence for everyone! Equal rights for mutual partnerships despite of gender norms and citizenship!

Mandala

*1183246 Menschen leben in der Steiermark.
Darunter 3500 AsylwerberInnen.*

Diese Daten wurden auf dem Karmeliterplatz veröffentlicht.

Mit etwa 20 HelferInnen wurde mit Schablonen und Sand ein „Mandala“ gestaltet. Das Mandala zeigte die gedrängt angeordneten Fußabdrücke der nur 3500 AsylwerberInnen auf dem Platz. Während der Arbeit wurden Tondokumente von AsylwerberInnen über deren Leben über Lautsprecher wiedergegeben.

Nach Vollendung des Mandalas wurde dieses der Tradition entsprechend wieder zerstört. Die Sandzeichen wurden von den Grazer Wirtschaftsbetrieben zu einem Haufen gekehrt, verladen und abtransportiert. Die Aktion dauerte einen Tag und wurde mit Fotos und Video dokumentiert.

Diese Dokumentation wurde in der Folge im Schlossbergstollen, in der Auslage eines Frisiersalons sowie in der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum in Form einer audiovisuellen Installation gezeigt.

Mandala

1183246 people live in Styria. 3500 of them are asylum seekers.

These data were made public on Karmeliterplatz.

About 20 helpers created a mandala with templates and sand. The mandala shows the closely arranged footprints of the 3500 asylum seekers on the square. During the work, audio documents from asylum seekers about their lives were played back via loudspeakers.

After the completion of the mandala it was then destroyed in keeping with tradition. The sand signs were swept into a heap, loaded and taken away by Graz city council services. The action lasted a day and was documented with photos and videos.

This documentation was later shown in the form of an audiovisual installation in the Schloßberg underground tunnels, in the window display of a hairdresser's and in the Neue Galerie at the Landesmuseum Joanneum.





Fedo Ertl







Fedo Ertl

Geb. 1952 in Graz, lebt als freischaffender Künstler und Designer in Graz.

Projekte (Auswahl): 1983: *Mahnmal* 38/83, Alberstraße und Forum Stadtpark, Graz; 1985: *Mur*, Kunstwasser, Hauptplatz Graz; 1988: *Kopf/Arbeit*, Bezugspunkte 38/88 – steirischer herbst, Ehrenhof der Grazer Burg; 1995: *Death Row* (mit Cristiana Ferraro u. Clive A. Stafford Smith), Multi-Mediaprojekt mit sieben Todeshäftlingen in Louisiana u. Mississippi, steirischer herbst und 3SAT, Graz – New Orleans; 2002/03: *Kunsttaxi* für Graz Kulturhauptstadt Europas 2003, (mit C. Marczik), 2005: *Citizen*, Stadtmuseum Graz, steirischer herbst.

Klub Zwei

Simone Bader und Jo Schmeiser arbeiten seit 1992 als Künstlerinnenkollektiv an der Schnittstelle von Kunst, Film und neuen Medien. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen aktuelle gesellschaftspolitische Themen und auch die ästhetischen Mittel, mit denen diese Themen dargestellt werden. Es geht um kritische Reflexion medialer Darstellungsweisen, um öffentliche Intervention, und um die egalitäre Zusammenarbeit von Personen mit unterschiedlichen Herkünften, Hintergründen oder Geschlechtsentwürfen.
www.klubzwei.at

Fedo Ertl

Born 1952 in Graz, lives as a freelance artist and designer in Graz.

Projects (a selection): 1983: *Mahnmal* 38/83, Alberstraße and Forum Stadtpark, Graz; 1985: *Mur*, Hauptplatz Graz; 1988: *Kopf/Arbeit*, Bezugspunkte 38/88 – steirischer herbst, courtyard of honour in the Graz Burg; 1995: *Death Row* (with Cristiana Ferraro and Clive A. Stafford Smith), multimedia project with seven condemned prisoners in Louisiana and Mississippi, steirischer herbst and 3SAT, Graz – New Orleans; 2002/03: *Kunsttaxi* for Graz Cultural Capital of Europe 2003, (with C. Marczik), 2005: *Citizen*, Stadtmuseum Graz, steirischer herbst.

Klub Zwei

Simone Bader and Jo Schmeiser have been working together as a women's artist collective at the interface of art, film and new media since 1992. Their work focuses on current socio-political issues and the aesthetic means used to present these themes. They are concerned with critically reflecting on forms of media presentation, public intervention and the egalitarian collaboration between people of various origins, backgrounds or gender designs.
www.klubzwei.at

Anna Kowalska

Studium der Anthropologie in Wien, Schule f. künstlerische Photographie bei F. Kubelka. Mitarbeit in NGOs im feministisch-antirassistischen Kontext. Seit 2000 an mehreren Ausstellungsprojekten zu den Themen Rassismus, weiße Identität, Repräsentation in der Öffentlichkeit beteiligt, u. a.: *Arbeiten gegen Rassismen*, *Born to be White*, *Gastarbajteri* mit Foto- und Videoarbeiten. Text- und Radiobeiträge für alternative Medien. Lebt und arbeitet in Wien und Berlin.

Martin Krenn

Geb. 1970, ist Künstler und Kurator und unterrichtet an der Universität für Angewandte Kunst in Wien, er arbeitet seit 1995 zu gesellschaftspolitischen Themen. Weitere Informationen: <http://www.martinkrenn.net>

Anna Kowalska

Studied Anthropology in Vienna, Schule für künstlerische Photographie (Art School for Photography) under F. Kubelka. Collaboration in NGOs in the feminist-antiracist context. Involved in several exhibition projects on the themes of racism, white identity, representation in public since 2000, e.g. *Arbeiten gegen Rassismen*, *Born to be White*, *Gastarbajteri* with photo and video works. Text and radio articles for alternative media. Lives and works in Vienna and Berlin.

Martin Krenn

Born 1970, artist, curator and a teacher at the University of Applied Arts in Vienna. He has been working on socio-political themes since 1995. For further information see: <http://www.martinkrenn.net>

Die Publikation „WIR sind viele. Positionen zum Thema Migration“ versteht sich als Dokumentation und Lektüre zum gleichnamigen Projekt, das – prozesshaft konzipiert – bis Juli 2007 mit unterschiedlichen Methoden der Gegenwartskunst ein kulturelles und gesellschaftspolitisches Konfliktfeld bearbeitet und in weiterer Folge in den öffentlichen Raum Graz transportiert hat.

Das Projekt wurde im Rahmen der vom Afro-Asiatischen Institut Graz initiierten und von der Kulturabteilung des Landes Steiermark geförderten Veranstaltungsreihe „Crossing Cultures“ durchgeführt.

KuratorInnen
Werner Fenz, Evelyn Kraus

Projektentwicklung
Katja Simettinger

An dieser Stelle möchten wir uns für die Kooperationen bedanken bei: Veronika Dreier (Interkulturelles Jugend-, Kommunikations- und Kulturzentrum NIL), Judith Laister, Liegenschaftsverwaltung der Stadt Graz, Karl-Franzens-Universität Graz, Kunstuniversität Graz, Radio Helsinki – Verein Freies Radio Graz, Dir. Dr. Anthony Scholz (Grazer Verkehrsbetriebe), Stadträtin Wilfriede Monogioudis (Grazer Wirtschaftsbetriebe).

The publication “WE are many. Positions on the theme of migration” documents the processually designed project of the same name that dealt with a cultural and socio-political field of conflict up to July 2007 using various forms of contemporary art and then transported it into Graz public space.

The project was carried out in the context of the “Crossing Cultures” series of events, initiated by the Afro-Asian Institute Graz and sponsored by the Department of Culture of the Province of Styria.

Curators
Werner Fenz, Evelyn Kraus

Project Development
Katja Simettinger

With special thanks to Veronika Dreier (Intercultural Youth, Communication and Cultural Centre NIL), Graz Facility Management, Graz University of Music and Dramatic Arts, Karl Franzens University, Judith Laister, Radio Helsinki, Dr. Anthony Scholz (Graz Transport) and Wilfriede Monogioudis (Graz public enterprises) for their cooperation.



crossing
cultures



HerausgeberInnen
Werner Fenz, Evelyn Kraus

Redaktionelle Koordination
Katja Simettinger

Grafik
Richard Ferkl

Übersetzung (sofern nicht
anders angegeben)
Catherine Lewis

Druck
Rema Print Wien

Bildrechte
Veronika Dreier (Titel, S. 8-9)
Martin Osterider (S. 40-41, 44-45)
Anna Kowalska (S. 46, 48-49)
Martin Krenn (S. 52, 54-57)
Fedo Ertl (S. 59-63)

Der Inhalt der einzelnen Beiträge
liegt in der Verantwortung
der AutorInnen.

© 2007. Alle Rechte vorbehalten

Editorial Directors
Werner Fenz, Evelyn Kraus

Editorial Co-ordination
Katja Simettinger

Graphic Design
Richard Ferkl

Translation (unless otherwise noted)
Catherine Lewis

Printed by
Rema print Vienna

Picture copyright
Veronika Dreier (Cover, p. 8-9)
Martin Osterider (p. 40-41, 44-45)
Anna Kowalska (p. 46, 48-49)
Martin Krenn (p. 52, 54-57)
Fedo Ertl (p. 59-63)

The authors are responsible for the
contents of the individual contributions.

© 2007. All rights reserved

